P. O. germ.
1008.dg

germ.
1008 dg

Neumann

P. Germ. 1008
574 v. h. P. o. Germ. 1008

Gedichte

in

Hennebergischer Mundart

von

CASPAR NEUMANN.

Mit einer Einleitung

von

Ludwig Storch.

Gotha.
Druck und Verlag des Verlags-Comptoir.
1844.

138

Im **Verlags-Comptoir in Gotha** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Thüringen in der Gegenwart

von

Ludwig Bechstein.

Broschirt und im eleganten Umschlag 20 Sgr.

Der rühmlichst bekannte Dichter hat in diesem trefflichen Werkchen seinem Vaterlande eine neue Ehrensäule gesetzt. Wer **Thüringen,** dieses gefeierte **„Herz Deutschlands"** in seinen warmen Pulsschlägen kennen lernen will, muß dies Buch besitzen; keinem patriotisch-gesinnten Thüringer sollte es fehlen; denn jeder sollte doch sein schönes Vaterland genau kennen. **Und durch kein Werk kann er dies besser ausführen, als durch dieses Buch, dessen sehr billiger Preis, bei ausgezeichnet schöner Ausstattung, die Anschaffung jedem möglich macht.**

Der

Thüringer Sängerbund

und sein

erstes Liederfest zu Molsdorf.

Von

Ludwig Storch.

Broschirt im verzierten Umschlag 5 Sgr.

2te Auflage.

Die großartige und poetische Vereinigung einer großen Anzahl **thüringischer Liedertafeln und Gesangvereine** zu einem großen **Sängerbunde** ist in diesem Schriftchen historisch dargestellt, ebenso das **erste Liederfest des Bundes** zu Molsdorf. Vorzüglich sind die **Vorträge der Redner** hier mitgetheilt. Das Büchlein wird stets ein Denkmal schöner Erinnerung sein.

Gedichte

in

Hennebergischer Mundart

von

CASPAR NEUMANN.

Mit einer Einleitung

von

Ludwig Storch.

P. o. Germ. 1008 dg

Gotha.
Druck und Verlag des Verlags-Comptoir.
1844.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Einleitung.

Es ist sehr zu beklagen, daß die Mundarten der vier großen deutschen Volksstämme, welche sich in den Stürmen der Zeit bis auf unsre Tage, wenn auch theilweise nur in kleinen Überresten, in Deutschland erhalten haben, nämlich der Schwaben (Alemannen), der Franken, der Thüringer und der Sachsen, nicht gleichmäßig zu Schriftsprachen ausgebildet worden sind, wie dies mit den altgriechischen Dialekten der Fall war. Dadurch ist dem deutschen Sprachschatze ein unberechenbarer Schade erwachsen. Die Behauptung ist nicht zu gewagt, daß die deutsche Sprache noch einmal so reich und die erste Sprache der Welt wäre, wenn die künstlerische Ausbildung ihrer vier Mundarten nicht ver-

säumt worden wäre. Es ist hier nicht der Ort die Ursachen dieser unglücklichen Versäumniß aufzusuchen, die nicht wieder gut gemacht werden kann, sondern vielmehr darauf hinzudeuten, daß wir die Reste der Mundarten so sorgfältig als möglich sammeln und in Schrift bannen möchten, damit die Nachkommen wenigstens eine Anschauung jener Spracheigenthümlichkeiten haben möchten, wenn Ton und Klang für sie verloren gegangen sein werden. Denn das steht unbezweifelt fest, daß die Dialekte und Idiome im Volke im schnellen Absterben begriffen sind. Sie haben dasselbe traurige Schicksal, wie die Volkssagen, mit denen sie so nah verwandt sind: das Volk schämt sich ihrer. Wer sich nur irgend fühlt und was bessres sein will, spricht „hochdeutsch.“ Schule und Kirche lehren das Hochdeutsche und schleifen die Eigenthümlichkeiten des Dialekts mehr und mehr ab; die Berührung mit Fremden in der Fremde und Heimath setzt die Lehre fort, und bald werden Dampfwagen und eine neue Zeit, die um-

gestaltend und Altes beseitigend schon im Vorhofe steht, die letzten Spuren der Volksmundarten verwischen. Wie tausend andre Zeichen, so deutet auch dieses darauf hin, daß das zwanzigste Jahrhundert eine verwandelte Welt sehen wird.

Die niedergeschriebenen und aufbewahrten Reste der Volksmundarten werden den Nachkommen eine sehr schätzbare Gabe und Gegenstand ihrer Studien sein, wie die Gedichte der Minnesänger aus den Zeiten der Hohenstaufen, und all diese Dokumente werden Materialien zu einer umfassenden Geschichte der deutschen Sprache abgeben.

Eine Schwierigkeit ist beim Niederschreiben der Mundarten aber nicht zu überwinden: unsre Buchstaben reichen nicht aus, die verschiedenen Tonmodulationen derselben zu bezeichnen. Für manche Laute müßten wir besondre Zeichen haben. Der Laut müßte aber jetzt von Lebenden, welche die Mundart noch reden, an

das Zeichen gebunden werden und sich von Mund zu Mund auf die Nachkommen fortpflanzen; ohne dies könnten sie das Zeichen doch nicht recht aussprechen. So hat z. B. das **a** in den meisten Volksdialekten viererlei Modulationen.

Mit dieser Schwierigkeit hat auch der Verfasser der nachfolgenden Gedichte in hennebergischer Mundart gerungen. Aber diese war es nicht allein. Die eigenthümliche Ausdrucksweise, die Volkslogik, die in jedem Dialekt ihre besondre Formen und Redensarten hat, der Reim, der oft verleitet undialektisch zu werden, das Alles sind beim Dichten in einer Volksmundart Schwierigkeiten, die nur der richtig zu würdigen weiß, der selbst einen solchen Dialekt spricht.

In meinem Geburtsorte Ruhla bei Eisenach, im nordwestlichen Thüringerwalde, hat sich ein höchst eigenthümlicher Dialekt erhalten, der nur noch in den nahen Gebirgsorten Steinbach bei Liebenstein und Broterode (versteht sich mit Variationen und Schattirungen) gesprochen

wird und jedenfalls die thüringische Urmundart (wenn auch nicht mehr in ihrer ursprünglichen Reinheit) ist. Ich sprach diesen Dialekt bis in mein dreizehntes Jahr fertig; es macht mir jetzt noch wenig Mühe ihn zu sprechen, und dennoch habe ich schon mehrmals vergeblich versucht darin zu dichten. Der Geist des Dialekts wird mir jedesmal untreu, sobald ich reimen will. Es gehört ein ganz besondres Talent dazu. Dies haben Hebel und Grübel bewiesen, der erstere in seinen Gedichten in alemannischer (schwäbischer), der andre in seinen Gedichten in Nürnberger (fränkischer) Mundart.

Dies Talent besitzt im reichen Maße auch Herr Caspar Neumann; er hat die Schwierigkeiten überwunden und bewegt sich leicht in seinem hennebergischen Dialekt. Dieser ist unverkennbar ein Kind der fränkischen Mundart und hat mit der thüringischen wenig gemein. Auch gehörte ja sonst das ganze Werrathal zu Franken, und Meiningen war eine bischöflich würzburgische Stadt. Die Grenzscheide zwischen Thüringen

und Franken bildete der Rennsteig auf dem Kamm des Thüringerwaldes. Dieser hennebergische Dialekt wird im Thale der Werra von Meiningen bis Kreuzburg, ja bis Allendorf in Hessen gesprochen und hat sich auch in Seitenthälern angesiedelt, wie in dem der Schmalkalde und der Felda 2c.

In den Neumannschen Gedichten herrscht eine unbewußte höchst liebenswürdige Naivetät vor, die zum Theil dem Gemüthe des schlichten anspruchslosen Mannes, zum Theil dem Dialekt entsprungen ist; denn alle Volkspoesie ist naiv, und nie kann die hochdeutsche Sprache jenen unbeschreiblichen Zauber in der Darstellung des Naiven erreichen, den die Volksdialekte von vorn herein besitzen.

Möchte sich Herr C. Neumann recht viel Freunde durch seine allerliebsten Poesien erwerben! Daß er sie nicht nur als Dichter, sondern auch als Mensch verdient, beweis't sein von ihm selbst verfaßter Lebens-

lauf, das rührend idyllische Bild eines in kleiner Beschränkung hart bedrängten, aber durch Gottesfurcht, Selbstvertrauen und Fleiß stets gestählten, wahrhaft kindlichen Gemüths.

Gotha, im September 1843.

Ludwig Storch.

Mein Lebenslauf.

Komm, Jüngling, der du auch willst klagen
Und deinen Schmerz den Brüdern sagen,
Komm, höre du erst meinen Schmerz
Und sieh' noch heut mein blutend Herz! —
In allen meinen Lebensstunden
Hab' ich nur bittres Weh empfunden,
Und schweres Leid war stets mein Loos;
Mich zog das Unglück selber groß.
Wenn Andre helle Freuden pflückten
Und jugendfroh sich Beifall nickten,
Saß ich daheim in Müh' und Thränen
Und hörte meines Vaters Stöhnen.
Ich kannte nur das Machtgebot
Der eisernen, der bittern Noth.

Mein Vater, **Conrad Neumann**, wurde zu Hildburghausen in der Wiesenmühle geboren, welche seiner Eltern Eigenthum war. Sie starben, ehe er fünf Jahre alt geworden. Die Mühle mit Zubehör wurde durch einen Vormund um und

für 600 fl. frk. verkauft. Wozu dieses Geld verwendet worden ist, weiß ich nicht; doch habe ich meinen Vater oft sagen hören, er habe in seinem siebenzehnten Lebensjahre von dem damaligen Herrn Stadtsyndikus auf seine Forderung etwas baares Geld erhalten; auf diese Forderung habe ihn aber erst eine alte Magd, die lange in der Eltern Hause gedient, aufmerksam gemacht. — Der verwaiste Knabe wurde zu Hildburghausen im Waisenhause erzogen und erlernte nach Entlassung aus dieser Anstalt die Schuhmacher-Profession bei einem dasigen Schuhmachermeister, Namens Philipp Kaiser. Nach seinen Lehrjahren begab er sich auf die Wanderschaft und erwarb sich später das Bürger- und Meisterrecht in Wasungen, wo er sich auch verheirathete. Ich war die erste Frucht dieser Ehe (im Jahre 1800 geboren) später folgte noch ein Bruder nach. Bald erhielt mein Vater als geschickter Meister den ersten Ruf in der Stadt mit und wurde wegen seines braven und guten Benehmens von der Bürgerschaft geliebt. — Angespornt von seinen Verdiensten, brachte er es so weit, daß er sich ein Häuschen und einen Garten erwarb, wozu er aber noch ein Kapital aufnehmen mußte. Er litt sehr an Hämorrhoiden, welches Uebel durch sein unermüdetes Sitzen und Arbeiten noch sehr ver-

stärkt wurde; oft gönnte er sich die ganze Woche durch keine zwei Nächte Schlaf; er mußte aber auch schon im 44. Lebensjahre als Opfer der Krankheit unterliegen. Die bisher aufgelaufenen Kosten für Arzt und Apotheke waren so ziemlich gedeckt; aber nun scheide Gott die Noth. — Der gute Vater lag sieben volle Jahre auf dem Siechbette, bedurfte, wenn gleich wenig, doch besondre Speisen und sehnte sich sehr nach Hülfe; wir mußten, wo wir nur konnten, ärztliche Hülfe für ihn suchen.

Credit hatten wir überall; es dauerte aber mit dem schweren niederdrückenden Schicksal zu lange; wir wurden dadurch sehr viel schuldig, und unser Besitz hätte, wenn wir augenblicklich unsere Schulden hätten bezahlen müssen, nicht hingereicht, nur die Hälfte zu bezahlen. Zum größten Unglück war auch noch theuere Zeit; öfter hatten wir kein Geld, kein Brod, keine Aussichten zu Verdienst, — woher nun nehmen? Wohlthätige gegen uns gab es ja auch, aber soviel wir nöthig hatten, konnten sie uns doch nicht geben. — So mußte ich mich schier noch als Kind dazu verstehen, Schuhe zu flicken, was ich freilich sehr ungern that. Mein einziges Streben war, Musik zu erlernen, um damit einstens mein Brod zu verdienen; auch fand ich schon damals an

Poesie großes Vergnügen; über jeden Gegenstand, der mir passend schien, machte ich mit Leichtigkeit einen Vers. Mehreremale ist meinem Vater vom Herrn Diakonus S.... und vom Herrn Cammercommissär F..... der Antrag gestellt worden, er solle mich auf die Schule gehen lassen, sie würden sich für mich verwenden; allein die Musik hatte bei mir den Vorzug, und mein Vater konnte mich nicht dazu bewegen, mich den Studien zuzuwenden, worüber ich einigemal von ihm gestraft worden bin. Auch habe ich derzeit zuweilen für Advokaten geschrieben und auch damit Geld verdient.

Von meinem vierzehnten Jahre an mußte ich nun fort und fort Schuhe flicken, um dadurch den Haushalt zu ernähren; denn meine Mutter hatte mit der Pflege meines kranken Vaters zu thun, und mein Bruder war noch zu jung, als daß er etwas hätte verdienen können und mußte ja auch in die Schule gehen. So war ich früh gezwungen, das schwere Kreuz auf mich zu nehmen und mich mit einem Geschäft zu paaren, das ich im Leben nicht geliebt habe, denn ich fühlte Höheres in meiner Brust. Und so blieb ich denn auch in allem Herzleid der Musik getreu.

Im Jahr 1820 starb mein guter Vater in seinem 52. Lebensjahr. Ich war zwanzig Jahre alt und noch kein

Schuhmacher; denn ich hatte noch von Niemanden Lehre erhalten, und nur das, was ich als Knabe, wie mein Vater noch arbeiten konnte, abgesehen und was ich von Schuhen, die ich oft zertrennte, um zu sehen und zu lernen, wie sie zusammengearbeitet waren, profitirt hatte, machte in meinem Geschäft mein ganzes Wissen aus. Deshalb vertraute mir auch Niemand einen neuen Schuh zu machen an. —

Ich beschloß nun aufs Neue, mich durchaus blos der Musik zu widmen und ging ohne der Mutter Wissen nach Meiningen zum Hofmusikus F......, den ich um Unterricht auf der Clarinette ersuchte. Wir wurden einig, wieviel ich vierteljährig dafür zu zahlen habe. Aber ich hatte ein Riesenwerk unternommen. — Meine Mutter wurde und mußte mein Unternehmen inne werden, und sie wollte es durchaus nicht billigen; denn erstlich hatte ich keine Clarinette, zweitens woher das Lehrgeld nehmen, drittens woher die erforderliche Zeit, um nach Meiningen in die Unterrichtsstunden zu gehen? Und doch führte ich es durch. — Ich war bekannt als lernbegieriger Jüngling, deshalb nahmen sich die Vornehmen in meiner Vaterstadt meiner an und kauften mir ein ächtes Instrument mit elf Klappen, vom Instrumenten-

macher Grenzer in Dresden verfertigt. — Welche Freude für mich! — Nun ließ ich mich freilich nicht mehr abhalten und besuchte wöchentlich zwei Unterrichtsstunden in Meiningen. Unterricht auf der Flöte hatte mir schon der damalige, noch heut von mir verehrte Mann, Herr Cantor Z..... unentgeltlich gegeben, desgleichen auf der Geige Herr Stadtmusikus B......

Das Lehrgeld für den Unterricht auf der Clarinette habe ich mir auf folgende Weise erworben: jeden alten Stiefel, Schuh oder Pantoffel, den ich im Freien oder in eines Andern Hause fand, wenn dergleichen nur irgend noch zusammen zu arbeiten war, flickte ich nach der Arbeit, die ich erst zur Erhaltung unserer durchaus thun mußte, zusammen, verkaufte ihn und sammelte den Erlös. Freilich vor Abends 10 oder 11 Uhr durfte ich nicht an meine Pfuscherei denken; und wann nun auch diese gemacht war, dann wurde erst musikalische Uebung gehalten; und oft in der Nacht bis zwei Uhr ertönten noch die unvollkommnen Klänge meiner Instrumente.

Aber, lieber Gott! wenn die Unterrichtstage kamen, wurde mir oft bange. Ich mußte vor gewöhnlicher Zeit

aufstehen, wenn sich auch mein schwacher Körper noch nicht erholt hatte, und erst einige Stunden arbeiten, damit nichts versäumt wurde; dann nach Meiningen, dort Unterrichtsstunden abgehalten, oft mit leerem Magen, wieder nach Hause, nun bis 12 auch 1 Uhr in der Mitternacht für die Mutter gearbeitet und endlich erst noch eine Stunde musikalische Uebung gepflogen, dann erst kam mein müder Körper zur Ruhe. Vielmal mußte ich auch wegen Umständen über Nacht in Meiningen bleiben und den kommenden Morgen meine Unterrichtsstunde nehmen; dieses wußte ich aber keinmal zuvor, weil es von meinem Herrn Lehrmeister abhing, und dadurch ging es mir oft erbärmlich; denn ich hatte nie mehr als auf einen Gang Brod bei mir. Gar vielmal stand mir ein gewisser Seminarist L... bei, indem er sein Abendbrod mit mir theilte und mir Nachtlager gab. Einmal aber war dieser gute Freund nicht zu Hause; ich konnte zwar in seinem Bette schlafen, aber ich mußte hungrig schlafen gehen. Am kommenden Morgen hatte ich eben so wenig zu essen und mußte doch meine Unterrichtsstunde abhalten, und dann nach Wasungen zurückkehren. Und mir fehlte der Muth, Jemanden um etwas anzureden. Ich ging mit stillem Gottvertrauen der Marktgasse auf und ab. — O Gott! Plötzlich fand

ich ein Zweigroschenstück. — Welches Glück! welche Hülfe! — Ich konnte mich satt essen.

Mit meiner Clarinette wurde ich durch den guten Unterricht meines Lehrmeisters und durch meinen eigenen Fleiß so vertraut, daß ich schon, wie ich ein Jahr Unterricht genossen, es wagen durfte, mich im Casino, einer vornehmen Gesellschaft, zu Wasungen auf meinem Instrument hören zu lassen, wo ich Beifall und Geschenke erntete. Auch nahm mich das Musikchor in Wasungen nunmehr auf, gab mir vollen Theil und nahm mich zu jeder Aufwartung mit. Durch diese Einnahme wurde unsere drückende Lage etwas leichter. Doch mußte ich der Mutter all meinen Verdienst abgeben, und erhielt von ihr jedesmal nur eine Kleinigkeit, welche ich mir sparte. Jetzt war ich auch schon im Stande, einen Schuh oder Stiefel zuschneiden zu können.

Dieses sind nur einige Züge aus meiner musikalischen Lehrzeit. Ich habe aber bei alledem späterhin wenig Materielles von der mir so mühsam angeeigneten Kunst geerntet, wohl aber Verdrießlichkeiten in Menge.

Ein Gerbermeister, bei dem mein Vater viel Credit genossen hatte, ein menschenfreundlicher wohlthätiger Mann, sagte mir auf meine an ihn gewagte Bitte ebenfalls Credit

zu, freilich nur in einem geringen Maßstab, wie man eigentlich junge angehende Geschäftsleute behandeln muß. — Von dem mir creditirten Leder mußte ich dreierlei erschwingen, nämlich unsern Unterhalt, die Tilgung alter Schulden und die Hauptsache, die Bezahlung des Gerbers. — Es fügte sich aber einst, daß Derjenigen, welche an uns zu fodern hatten, allzuviel auf einmal kamen und Arbeit verlangten; dankbar wurde ihr Wohlwollen gegen uns anerkannt; aber der Gerber! — Wir kamen dadurch soweit, daß wir diesen braven Mann nicht mehr bezahlen konnten und hatten dabei weder Brod noch Geld, was uns leider gar oft widerfahren ist. Zum größten Glück hatte ich noch zu einem Paar Vorschuhen Leder, welches ich, wenn so ein Stück ausfiel, aufgehoben hatte; aber außer diesem war keins mehr vorhanden. Eines Morgens weinte meine Mutter sehr. Ich fragte sie nach der Ursache. — Wir haben, sagte sie, kein Brod, und ich weiß auch keins zu schaffen. — Seid nur getrost Mutter, erwiederte ich, unser Vater im Himmel, der uns schon durch so viel Trübsal geholfen hat, wird uns auch heute nicht verlassen; ich habe noch zu einem Paar Vorschuhen Leder vorräthig; wer weiß wie es Gott fügt! — Indem ich noch so rede, öffnet ein junger Mensch, der noch nie bei uns

etwas hatte machen lassen, die Stubenthür, begrüßt uns freundlich und verlangt bis zum Abend ein Paar Stiefeln vorgeschuht, welche sogleich bezahlt werden sollten. Ach! da war es, als wenn ein Engel vom Himmel Hülfe brächte. — Noch ehe es Abends sechs Uhr geschlagen hatte, waren von meiner Hand die Stiefeln fertig, und für das Geld schon zwei Maas Korn gekauft, und ehe die Glocke denselben Abend Neun schlug, war auch schon ein Pfannkuchen gebacken; und den kommenden Tag waren wir reich. — Leider! war aber der Gerber noch nicht bezahlt. — Ich faßte mir Muth, ging zu dem Mann und bat ihn, mit dem Guthaben noch einen Monat Geduld zu haben und mir noch einmal Leder zu creditiren, mit der Versicherung, ich würde mir es gewiß nicht zu Schulden kommen lassen, nicht zu bezahlen. — Auch diesmal gab mir der wackre Mann Credit. — Wiederum war geholfen, aber nicht lange. — Sobald unsere Darleiher wahrnahmen, daß wir unser Auskommen hatten, gebrauchten sie auch weniger Nachsicht. Die meisten Gläubiger gaben uns früher für unsere Waare halb baares Geld, und halb rechneten sie uns Schulden ab; aber anders wurde es nun: man nahm uns die Waaren ganz für Schulden ab. So ging das Leder hin, und wir bekamen kein Geld. — Mit dem

redlichsten Willen war dem Gerber das Versprechen nicht zu halten. Ihn konnte ich unmöglich nochmals um Credit ansprechen. Wo ist nun Rath? Meine Mutter weinte und grämte sich sehr. — Bei keinem andern Gerber war ich noch bekannt, und wenn ich auch bekannt gewesen wäre, so wußte doch Jeder, oder konnte sich vorstellen, daß ich dem Ersten noch schuldete. — Ich hatte mir die Kreuzer, die mir meine Mutter von dem Geld gegeben, welches ich als Musikant verdient, gespart; sie betrugen 2 fl. 15 Xr. rhein. Diese Baarschaft steckte ich in die Tasche und ging in Gottes Namen und mit inbrünstigem Gebet nach Meiningen zu, wo ich aber keinen Gerber persönlich kannte. — In der Residenz angekommen, ging ich durch alle Straßen und konnte anfangs keinen Gerber auffinden; endlich erblickte ich eine Firma mit „G.... W........ Rothgerbermeister" bezeichnet. Mit Muth und Zuversicht ging ich in das Haus. Zu meinem Bedauern fand ich den Gerber nicht, sondern dessen Frau, welche mich fragte, was ich wolle? Ich antwortete: Einige Stücke Leder. Die Frau ging in die Lederkammer und brachte von allen Sorten eine ziemliche Quantität. Ich lächelte wehmüthig bei dem Gedanken: wenn die Frau wüßte, was ich kaufen will und kann, hätte sie wahrlich nicht

so viel gebracht. — Nun sucht euch aus, sagte sie. — Da zeichnete ich mir von einer Sohlhaut ein Stückchen ab, verlangte hiezu ein halbes Kalbfell und ein halbes Schaffell. — Weshalb so wenig? — Ich habe nicht mehr Geld. — Ein junger Mann mit so einem ehrlichen Gesichte kann bei uns auf Credit rechnen; wir verkaufen überall hin und geben auch Credit; nur freilich nicht Jedem; Ihr aber scheint mir brav zu sein. — Liebe Frau, sagte ich mit Thränen im Auge, Sie können mir nicht borgen, weil ich zu arm und im Gedränge bin, so daß ich mir nicht zu rathen weiß und Sie auch wahrscheinlich nicht würde bezahlen können, wenn Sie mir creditirten. — Hierauf erzählte ich der guten Frau mein ganzes Schicksal. Sie hörte mir mit sichtbarer Rührung zu und rief ihren Mann herbei, dem sie das eben Gehörte genau wiedererzählte. Der brave Mann suchte mir sogleich 6 Kalbfelle, 6 Schaffelle und eine halbe Sohlenhaut heraus, stellte den Preis billig, legte das Leder auf die Wage, und übergab mir es dann mit den Worten: Nehmt hin, seid fleißig und bezahlt mich brav. — Ich wußte nicht, was ich sagen sollte vor Ueberraschung und Rührung, und auf dem Heimwege floßen mir viel Freudenthränen. Aber nun meine Mutter! Als diese das viele Leder erblickte, erschrak

sie, weinte vor Freuden und rief bekümmert: wie wird dieses bezahlt werden? — Statt der Antwort griff ich muthig zur Arbeit, und die Sache ging gut.

Ich war bereits 21 Jahre alt gewesen, hatte aber, außer den musikalischen Aufwartungen, fast noch nie ein Bierhaus besuchen können; auch hatte ich außer meinem Confirmationsrock bis hieher noch keine vom Schneider mir angemessene Kleider getragen. Jetzt stiegen allmälig Wünsche in mir auf, mir nun auch diese Genüsse zu verschaffen. Da bat ich am Sylvesterabend, nachdem ich am Tage sehr fleißig gewesen war, meine Mutter, sie möchte mir auch ein Neujahrsgeld geben; und sie gab mir — ein Sechskreuzerstück. Diese Summe erlaubte mir nicht, mit meinen Kameraden die Neujahrsnacht zu feiern, und statt mich wie sie des neuen Jahres zu freuen, legte ich mich still weinend zu Bette. Die Mutter war eine gute Haushälterin und eine sparsame Frau; ich sah, daß durch ihre Einrichtung unsere Sache immer besser ging, und deshalb fügte ich mich geduldig in mein Schicksal, wenn mir die Entbehrung auch sauer ankam. Wie ich nun sah, daß unsere durch den kranken Vater herangewachsene Schulden so ziemlich gedeckt waren, stieg abermals der Wunsch, mich blos der Musik zu widmen,

und nur noch lebhafter, in mir auf. Ich bat also einen mir dem Namen nach bekannten, von Wasungen gebürtigen Schuhmachermeister in Erfurt brieflich, er möchte mich doch bei dem dortigen Musikmeister als Clarinettist anmelden. Der gefällige Landsmann antwortete mir, daß er meinen Auftrag besorgt habe, ich möge mich den 10. October beim 32. Regiment einstellen; und bemerkte mir zugleich, daß ich dort willkommen sei, und wie viel ich einstweilen Löhnung erhalten sollte. — Das war eine große Freude für mich. — Ein übler Umstand aber war, daß es meine Mutter durchaus nicht zugeben wollte, denn ich hatte auch dieses ohne ihr Wissen unternommen. Aber ich war fest entschlossen, meinen Zweck zu verfolgen, wenn auch gleich Sturm auf Sturm auf mich losbrechen würde; unerschütterlich war mein Vorsatz. Und so machte ich mich zur Abreise fertig und erklärte der Mutter noch einmal, daß ich den nächsten Montag abreisen würde. — Darüber weinte sie bitterlich und klagte: Ich habe mich mit deinem kranken Vater sieben Jahre geplagt und meine schönsten Lebensjahre unter Ach und Wehe zubringen müssen; und nun, da ich endlich die Zeit der bittern Noth hinter mir glaube, willst du fort und mich neuem Elend überlassen? dein Bruder kann noch keine Profession;

wer soll ihn unterrichten? wer für ihn Lehrgeld bezahlen? und wer bürgt mir, daß auch er mich dann verläßt, und ich soll hernach wohl ganz allein sein, die ich, um euch groß zu ziehen, keine Stunde der Nacht gescheut habe, die ich durch die Krankheit eures Vaters mit euch, daß ihr mich oft gedauert habt, leiden müssen? Ich habe dich brav erzogen, und du bist mir sauer geworden zu erziehen; du kannst und darfst mich nicht verlassen! — Und siehe, ich weinte mit ihr gemeinschaftlich. Ihre rührenden Klagen machten mich endlich unschlüssig; das Loos sollte entscheiden; und ach! ich looste die Schuhmacherprofession. — Welcher Verdruß! — welcher Unwille! welch ein verkehrtes Leben für mich! — Doch es war nun einmal so, und ich fügte mich mit Gottvertrauen. Nur das war mir das Schwierigste, daß ich mich dem ewigen Einerlei hingeben mußte. Mein Geist war damit sehr unzufrieden; wenn ich mir gleich mit Musik und Poesie öfter ein Vergnügen machte, so gab es doch keine Befriedigung für mich. — Mit Thränen im Auge, doch rüstig ergriff ich mein Geschäft, gab mir große Mühe und nahm mir vor, es so weit zu bringen, daß auch ich einen schönen Stiefel und Schuh herstellen könnte. Gerade zu jener Zeit hatte ein geschickter Schuhmachermeister, der in Paris und andern

großen Städten lange Jahre gearbeitet hatte, in Wasungen den ersten Ruf. Wenn ich von diesem Meister einen alten Stiefel oder Schuh erhaschen konnte, so zertrennte ich ihn, sah ihn genau durch und arbeitete darnach. Auch stellte sich schon Geschmack in Schnitt und Form bei mir ein; und erst schon als Musikant bei den Vornehmen in Wasungen bekannt, arbeitete ich bald für deren Kinder, und ehe drei Jahre vergingen, theilte ich durch meinen ausdauernden Fleiß zu meiner Freude den Ruf jenes geschickten Meisters. Nun wurden schon Gehülfen nöthig. Ich brachte es bis zu zwei, zuweilen auch drei Gehülfen; Gott segnete meiner Hände Werk, und meine Sachen gingen gut. Nicht mehr zufrieden mit dem Einkauf im Kleinen, wandte ich mich an eine Lederhandlung zu Frankfurt am Main, und bestellte Wildsohlenleder von der ersten Sorte. Auch dieses bekam ich, aber leider mit Nachnahme des Betrags. Der Fuhrmann überbrachte mir das Leder, was mich freute; aber die augenblickliche Auszahlung setzte mich in Verlegenheit. — Ich machte einen Versuch, ging zu meinen Kunden, stellte die Sache vor, und ehe eine halbe Stunde verging, konnte ich bezahlen. — Welche Freude! — Bei der zweiten Bestellung bekam ich schon Credit von dem frankfurter Handlungshause.

Unter diesem Streben hatte ich das 25. Lebensjahr erreicht. — Da die Mutter sah, daß die durch des Vaters Krankheit verursachten Schulden beseitigt waren, so trieb sie mich an, das Meisterrecht zu erwerben und zu heirathen; denn sie wünschte nun viel lieber in Ruhe zu kommen, als für vier Schuhmacher die Aufwärterin zu machen. Ich erfüllte also ihren Wunsch und heirathete eine Bürgerstochter von braven Eltern. — Zur Hochzeit konnte mir meine Mutter nichts geben; und weil von Seiten meiner Braut eine große Festlichkeit gewünscht wurde, mußte ich auf meiner Seite alles selber leisten, was ein Bräutigam zu leisten schuldig ist. Dieses nahm ich auf Credit und bürdete mir dadurch eine nicht geringe Schuld auf.

Mit Gottvertrauen trat ich in den Ehestand und ahnete nicht, daß mich so schwere Leiden heimsuchen würden. — Meine liebe Frau hat mich mit zehn Kindern beschenkt, wovon aber leider nur noch drei am Leben sind. Mit der ersten Freude paarte sich sogleich Leid, denn dem Sprößling war nicht vergönnt zu leben, und die Mutter mußte sechs Wochen lang krank darnieder liegen.

Ein Sohn, der noch lebt, ist von seinem ersten bis zum sechsten Lebensjahre von Aerzten behandelt worden,

und im siebenten Jahr war er erst im Stande das Gehen zu lernen.

Ein Anderer, der lange schon in der Erde ruht, hatte dasselbe Leiden und konnte wegen sonstigen fieberhaften Anfällen nicht geimpft werden. Er wurde von den Menschenblattern befallen und starb nach langen Leiden daran.

Ein liebes Töchterchen, welches zu meiner Freude drei Jahre frisch und gesund gelebt, hatte an einem Weihnachtsheiligenabend ein neues Kleidchen und Schürzchen zum heiligen Christ bekommen und bat, dies neue Gewand sogleich anziehen zu dürfen; doch sollte sie sich erst am folgenden Festtage darin sehen lassen; leider war sie aber in 36 Stunden eine Leiche. Von der Halsbräune befallen, konnte sie nicht gerettet werden. Schmerzliche Weihnachten!

Eine noch lebende Tochter hat schon viel Leiden ausgestanden, hauptsächlich hat sie an Keuchhusten, Masern und Hirnentzündung gelitten. Es war an einem freundlichen Osterheiligabend, als ich meine bestellten Arbeiten fertig hatte und mich innig freute, daß ich doch diesmal kein Krankes in meinem Hause hatte, denn es waren noch wenig Feiertage vergangen, die mir nicht durch kranke Kinder, oder sonstige traurige Fälle getrübt worden waren; ehe aber der

Abend kam, klagte sich die Tochter. Ich ließ sogleich einen Arzt herbei rufen, der die entstehende Hirnentzündung erkannte, und, weil sie von Natur schwach, mir nicht den besten Trost gab. Anstatt mich die Feiertage zu freuen, mußte ich Tag und Nacht alle Viertelstunden eine mit frischem Wasser gefüllte Blase abwechselnd auf den Kopf des Kindes legen; und am zweiten Osterfeiertage früh schien es, als wollte das Kind die Seele aushauchen. Ich that in meinem Schmerz ein inbrünstiges Gebet zu Gott, daß er mir doch das liebe Kind schenken sollte. — Und siehe, es schien mein Gebet erhört zu sein. Meine Tochter wurde gesund und lebt zu meiner Freude.

Ein ander mal nahte die Kirchweihe zu Schwallungen, und ich hatte dem Wasunger Musikchor versprochen, mit zu spielen. Am Morgen des Tages vor der Kirchweihe vernahm ich, daß meine jüngere Tochter hustete, und es kam mir vor, als ob der Husten viel Aehnliches mit dem Bräune-Husten hätte; ich ließ sogleich einen Arzt herbei rufen, und es wurden, weil die Krankheit noch im Entstehen war, alle Mittel angewendet, um sie nicht zu ihrer völligen Ausbildung kommen zu lassen. Der Arzt besuchte diesen Tag die Patientin mehre male und gab sich große Mühe,

das Kind herzustellen. Gegen 2 Uhr Nachmittag mußte ich mit dem Musikchor fort, um dort, wie gewöhnlich, Abends vorher die Kirchweihe anzuspielen. Eh' ich ging, reichte ich meinen Kindern erst die Hand; die Patientin war die freundlichste, welche von mir Abschied nahm; dem ungeachtet wurden die vom Arzt verordneten Mittel fort angewendet. Am andern Morgen, als am ersten Kirchweihtage, als wir den sogenannten Morgensegen abbliesen, rief mich einer meiner Arbeiter, eiligst nach Hause zu kommen. Welcher Schauer fuhr durch mein Gebein! Dem kranken Töchterchen hatte ich beim Weggehen Kuchen mit zu bringen versprechen müssen; ich hatte Wort gehalten. Als ich nach Hause kam, lebte das Kind zwar noch, aber an seine Wiedergenesung war nicht zu denken. Ihre ersten Worte waren. Vater! Kuchen! — Ich nahm sie in meine Arme und gab ihr ein Stückchen Kuchen in die Hand; sie nahm mir es ab und wollte davon essen, allein sie hauchte ihre Seele so eben aus. — Mit so betrübtem Sinn Kirchweih zu spielen, war für mich zu schwer; mit blutendem Herzen Andere vergnügt zu machen, war mir unmöglich. Ich ging wieder nach Schwallungen und bat meine Kameraden, mich abtreten zu lassen; allein da unser Chor nicht stark genug besetzt war, konnten es die Leute

nicht zugeben; ich mußte also bleiben und musiciren. — Jede Nacht, wann Feierabend war, ging ich nach Hause, um mein todtes Kind zu sehen. —

Kaum ein halbes Jahr nach dem Tode dieses Töchterchens starb meine liebe Mutter. —

Auch ich hatte in demselben Jahre eine Krankheit zu bestehen, indem sich zwei Geschwüre im Halse ausbildeten, so daß ich neun Tage keinen Tropfen Wasser, geschweige einen Bissen genießen konnte, und vor Hunger und Durst selber sterben zu müssen glaubte. So starben mir noch drei liebe Kinder, zwei Knaben, wovon der älteste ein halbes Jahr, der jüngste ein Vierteljahr, und ein Mädchen von einem halben Jahre. —

So hat immer ein schweres Schicksal dem andern die Hand gereicht; und das Sonderbarste dabei war, daß wann ein Fest oder sonst ein Tag kam, wo ich mir auch, wie Andere, Vergnügen und Erholung erlauben durfte, meist Schmerz und Trauer bei mir einkehrten.

Alle traurigen Vorfälle zu erzählen, welche ich erlebt habe, wäre ermüdend und gäbe ein all zu düstres Bild; ich selbst erinnere mich nicht gern daran; denn das Herz blutet mir jedes mal. Oft, um mein niedergebeugtes Gemüth zu

erheben, nahm ich Zuflucht zur Musik. — Aber weil ich nicht meine eigene Harmonie sein und meine Klage in die Accorde legen konnte, fand ich nicht völlige Erhebung. Nur die Auflösung der Accorde träufelte heilenden Balsam in meine Seele. Ich wandte mich zu meiner zweiten Jugendfreundin, zur Poesie. Und hier fand ich das rechte Mittel, mein Herz zu erheben und aufzuschwingen in die Gefilde der Glückseligkeit.

Treu und fleißig wartete ich meines Berufsgeschäftes und legte Gefühle der Freude und Trauer in ein Lied nieder. Welch ein Himmel in meiner Brust, gleich als hätte sich die Pforte des inneren Friedens in mir aufgeschlossen, und ich dürfte in den Werken des unendlichen Gottes schwelgen!

Wenn ich gleich aller grammatischen Bildung entbehrte, so schrieb ich doch meine Gedichte in hochdeutscher Sprache nieder. Mein erstes Gedicht war über das „Gebet des Herrn", und es folgten ihrer noch viele nach.

Im Jahre 1839 sandte ich mehrere meiner Gedichte, nicht in der Absicht, sie zu veröffentlichen, sondern nur zu erfahren, wo ich gefehlt, um es künftig besser zu machen, an Herrn Dr. Ludwig Storch zu Gotha mit der Bitte, mich

doch gefälligst auf die Fehler aufmerksam zu machen. Herr Dr. Ludwig Storch erfüllte nicht nur meinen Wunsch, sondern ließ auch sogar zwei meiner Gedichte in der „Thuringia" abdrucken. Zugleich empfahl mir Herr Dr. Ludwig Storch Herrn Hofrath Ludwig Bechstein zu Meiningen mit dem Bemerken, daß dieser in meiner Nähe wäre und mir gewiß gerne beistehen würde. — Freudig benutzte ich die mir sehr werthe Gelegenheit und fand eine gute Aufnahme. Herr Hofrath Bechstein gab mir Aufschluß und Aufmunterung auf alle meine Fragen.

Späterhin versuchte ich in meiner (der Hennebergisch-Wasunger) Mundart zu schreiben; es wollte mir aber anfangs nicht recht gefallen; die Stoffe wollten sich nicht gut anwenden lassen, die Worte kamen mir hart, das Feld der Poesie zu beschränkt vor, und die Reimsilben waren gar zu schwer zu finden. Mit einigen war es inzwischen doch geglückt. Von diesen mochte Herr Diakonus Meffert zu Wasungen gehört haben und verlangte sie von mir. Durch die Güte dieses Herrn kamen sie in die Hände des Herrn Professor Brückner zu Meiningen, welcher eins dieser Gedichte „Mein letzter Wille" in das Meiningische Volksblatt abdrucken ließ und mich öffentlich in der Art zu dichten aufmunterte. Und so

habe ich dem Herrn Professor Brückner alle meine Gedichte nach und nach übergeben.

Ebenso sandte ich nun auch Herrn Dr. Ludwig Storch mehrere Gedichte in der hennebergischen Mundart, welcher einige davon in den Thüringer Boten abdrucken ließ und mich ebenfalls nicht minder aufmunterte. — Gleiche Freude erfuhr ich vom Herrn Hofrath Ludwig Bechstein, welcher ebenfalls Wohlgefallen daran gefunden. Er und Herr Professor Brückner haben die zum Druck bestimmten Gedichte aus meiner Sammlung gewählt.

Ohne die freundliche Aufmunterung dieser Herren würde ich es nie gewagt haben, öffentlich aufzutreten, und noch heute geschieht es mit verzagter Scheu.

Deshalb bitte ich herzlich, mir die Herausgabe dieses Bändchens Gedichte nicht als Eitelkeit auszulegen. Die mich persönlich kennen, wissen schon, daß in meiner Seele keine Spur von Eitelkeit ist. Ich bin ein Schuhmacher, und werde wohl meine Lebenstage ein Schuhmacher bleiben müssen, obgleich ich es, wie oben schon erwähnt, nie gern war. Ich bin nur ein Naturdichter und kann wenig beurtheilen, ob meine Gedichte gut oder schlecht sind. Ich schreibe sie nieder, wie sie mir der Geist eingibt. Deshalb sind alle erst

durch eine strenge Kritik der genannten Herren gegangen und weit über die Hälfte verworfen worden. Ein Mann, der sich des Maaßes seiner Fähigkeit so bewußt ist, wie ich, und den Kummer und Leiden aller Art so schwer heimgesucht haben, wie mich, kann nicht eitel sein. Meine Herren Gönner glauben, daß durch meine Gedichte manches Herz erfreut werden und mir aus der Herausgabe ein kleiner materieller Vortheil erwachsen dürfte.

Als Anhang habe ich auch einige Gedichte in hochdeutscher Sprache beigegeben.

Und so mögen die Kinder meiner glücklichsten Stunden in die Welt hinausgehen und sich Freunde erwerben, wenn sie können! Sie sind nun nicht mehr mein Eigenthum allein.

Wasungen, im September 1843.

Caspar Neumann.

Gedichte

in

Hennebergischer Mundart.

Mein letzter Wille.

An meinen Bruder.

Mie' haet's off Erde wohlgefall'n;
Reiſ' zond uffhi zun Himmelshall'n
Onn ſää zond feierlich im Stell'n,
Di', Brueder, nog min letzte Well'n;
Vollführ men bann ig fort wer ſenn
Onn mi Gebei im Gra wörd lenn.

Bann jedes Knösple ſchwelt o lücht,
Onn jedes Leible neu ruis krücht
Om jeden Zweig im Fell o Wall,
Im Gärte onn off Berg o Thal,
So ſprich: ich ließ ſü herzlich gröeß;
Das ſää ün aber zockerſöeß!

Onn bann ä jedes Räsle blüet,
Si wonnerschüe neu Kleid ozie't,
Onn überal, in jeder Flur,
Is neu gepotzt di ganz Natur:
So sää ün a: ich ließ sü gröeß.
Sprich's aber ä so zockersöeß!

Onn bann di Schoer der Vögel kömmt,
Ühr wonnerschöenne Lieder stömmt,
So geäst du hi onn hörst ün zue
Onn giest ün a von mie den Lue;
Sprechst: ig wär fort, du brächst ün Daank
Für örn goer wonnerschöenne Saang.

So gröeßt du me di klenste Thier;
Sü senn ju all des Schöpfers Zier!
Vergeß me keins! — senn all goer guet;
Der lieb Gott hoet sü all in Huet.
Der hoet goer gern bas Hä gemacht
Onn hält di Haand drü Taak onn Nacht.

Zur Schniedärn huen ig's gern gesteä,
Wann so vergnügt den Morge frühe
Ä Jedes uishi lief onn sprang,
Onn hüsch si Morgenliedle sang.
Den dankst du a. Die' sonn sich frää!
Den Engeln will ig's drobe sää.

Di Sonn hoet mig a sehr erquerkt,
Goer ville söeße Stonn geschreckt.
Di is goer treu onn meint's goer guet,
Hoet jeden Morge neue Muet.
Der sääst du neäst. — Ig komm bei süe,
Wann ig von doe in Himmel zieä.

Die Abendsonne.

Di Sonn will nu zur Rue a.
Sü mueß ju a ühr Rue ha.
Den ganze Taak so überal
Mueß sü beschi all Berg onn Thal,
Mueß a jed Gräsle ufferzieä
Onn a jed Blümmle uff laeß blüe,
Mueß a jed Beerle zittig mach,
Jed Äpfele onn all die Sach.

Nu will sü sich a güetlich thue,
Sich pfleg onn a nu hüsch uisrue.
Doch eh sü will zur Rue geä,
Läßt sü ühr Herrlichkeeit erst seä,

Hoet ogezöö ühr Abedkleeid,
Das glinzt von Pracht onn Herrlichkeeit,
Onn glänzt o flammt, bi Gaold onn Füür;
Di Flamme träbe den Schleier ühr.
Von Wolke wörd's Kleids Saam getröö,
Onn Engel kommen nag gezöö,
Begleite süe, bis sü zur Rue,
Onn mösse örn Befehl kund thue,
Off den schu wart all Wese frue:
Ob wohl in örner Herrlichkeeit
Sü widder käm im Morgekleeid.
Durch Zeiche, di voll groeßer Pracht,
Wörd's durch di Engel bekaant gemacht.
Ä Schleier, der in Bluet gefärret,
Wörd obe on dem Himmelsrand
Von liebe Engeln uisgespant.
Onn ban das Zeiche wörd gesieä,
Do fräät sich Alles schu off süe,
Onn heißt: Sü kömmt! sü kömmt morn früe!
Wörd aber ä Trauerflur gehange,
So heißt's: Sü kömmt morn net gegange!

Die Mitternacht.

Kei Bläättle ruischt, kei Se'l is wach,
Kei Lüftle geät net stark noch schwach,
Als wöll Gott erst di Schöpfing mach;
So hehr onn stell es überal,
Leit Finsterniß off Berg onn Thal,
Als wär vürhande noch kei Ziet,
Wöll sich all Element erst schied;
Kei Creätur a noch net laat;
När te'f Naicht off der Erde schwaat.

Nun fing Gott oh onn schüf onn mächt;
Uzeälig Werke Hä vür brächt.
Hätt erst on Himmel di Sternle g'macht,
Daß jed Geschöpfle säg den Pracht,

Vans uis den lange Schlaf erwacht.
Nu hüert me endlich stuffewies
Schu hie onn do ä Stömmle lies.
Wür ümmer eins öms anner wach,
Wöll sich uff in der Schöpfing mach,
Onn säg sich öm so neu onn treu,
Hätt' vür der groeße Pracht noch Scheu. —
Nu endlich Alles geschaffe wär,
Hätt' sich groeß Licht verbreit ömher,
Wärn alle Werke fertig worn,
Onn wär schu a der Mensch geborn.

Nu wür ä Jauchze onn ä Frääd,
Ä Jubeln, das di Erd kaum trääd,
Daß Gott der Herre uis Lieb onn Gnoed,
All Werke so erschaffe hoet,
Onn hoet uis Finsterniß gemacht
Ä Welt voll Herrlichkeeit onn Pracht.

Genügsamkeit.

Vi sehr ä armer Mo sich fräät,
Vans ün moel a guet Träunkle träät,
Wär's när ä Gläsle Apfelwi,
Onn käm ä besle Zocker ni!

Der arm Veit laat d'mit oft si Herz.
Der arm Mo kaant när Sorg onn Schmerz.
Woll manchmoel a guet Stönnle ha,
Erqueck si schwache Glieder a.

Bei Veite ging's goer spärlich zue;
Der arm Mo hatt' goer karge Lue.
Si Lebtag ging's bei ün net flott,
Si Richthum woer ei Rook ei Gott.

Onn bei sinn Keinnern war's kaum so;
Hatt' keins kei eige Räckle oh.
Soll Gretle Veit ä Gängle thue,
Borgt Liesle Gretle erst di Schue.

Di Richst woer Veit si Annesuiß,
Hatt' Kleeider nog vom Vatershuiß.
Sü sääöt: Ä Fra, di kerchearm,
Do mög sich Gott der Herr erbarm!

Vann trat ä hehrer Festtaak i,
Kauft Veit ä Vesle Apfelwi;
Si Huishaalt soll sich a moel frää,
Soll's Jedem nür ä Träunkle trää.

Moel off di liebe Pfeingste früe
Warn a gepozt si Keinner schüe,
Hatt' Jedes oh ä Räckle neu
Onn warn all hüsch gesoind derbei.

Dem arme Veit woer allewohl,
Onn Annesuiß woer fräädevool,
Daß Veit met Ärbet Taak onn Nacht,
Doch a ämoel so wiet gebracht.

Nu hoolt ä Träpfle Apfelwi,
Ü Keinnerle! gät Beeide hi!
Säät Veit, der arm Mo, voller Frääd,
Onn Suiß für Frääde a so säät.

Das Liesle nahm das Glas onn sang,
Das Gretle hopft onn sang o sprang;
Ä Jedes guckt si Näckle oh
Onn woll's om allerbeste loo.

Sü sprange hi bei Zockerlies,
Di hatt' im ganze Dorf den Pries;
Hatt' nog kei einzig Kerch versüümt,
Vürn Nachbern all wuer sü gerühmt.

Der arm Veit haft offs Träunkle schue;
Ä Jedes soll zu guet sich thue.
Doch Lie'sle, di das Wiglas träät,
Fält hi, zebrecht das Glaas für Frääd.

Veit will's erst sinner Suiß zuproßt,
Doch Gretle kömmt, brengt anner Post.
Das jommert Veit onn sprecht, ja! ja!
Nu wonn me sich met Wasser laa.

Die Blume.

Ä Blumme blüet siet Ewigkeeit,
Von Manchem net geaicht,
In groeßer, groeßer Herrlichkeeit;
Ühr glicht kei Königspracht;
Di feinste, feinste Edelstei
Ühr biete kei Gesicht.
So is di Blumme engelrei,
So rei bi Sonnelicht.

Onn bann ig Taak onn Naicht fort säng,
Onn nähm mi Saang kei Enn,
Könt's bis zur höchste Stuffe breng,
Daß mes könnt schier erkenn,
So hätt' ig doch noch neäst gesäät;
Ühr Lob is überuis.
Di Engel honn on ühr ä Frääd
Onn biete ühr örn Gruiß.

Vann süe ä Mo im Buese träät,
Met ühr sich hoet vereint,
Do macht's vür Gott onn Mensche Frääd,
Wörd met ün wohl gemeint.
Onn klüg me ün vürm Richter oh
Arglistig, bi's oft geät,
Fend im Gericht doch Reecht der Mo,
Wil süe zur Sitte steät.

Onn bann ä Mo würd heigesucht,
All Huißkrüz off ün schleät,
Si Ärbet onn si Fließ net frucht,
Zu Uglöck alles geät,
Onn träät die Blumme in sinn Herz,
Hoet, bas sü woll, gethue,
Macht ün si Huißkrüz doch kenn Schmerz,
Is doch des Labes frue.

Onn bann ä Mo ä Greeis is worn,
Sonn ün si Enkel nähr,
Onn is all Lieb zu ün verlorn,
All Pflichte falle schwer,
Ging aber dere Blumme nag
All Ziet onn alle Stonn,
Wörd ün si Schicksal doch kei Plag;
Hä hoet wiet überwonn.

Onn wür a Fra so heigesucht,
Daß süe ä Wittwe wür,
Onn für ühr Keinner Noering brucht,
Fiel ühr doch goer zu schwer;
So fend sü bei der Blumme Roet,
Helft ühr uis aller Nuet;
Fend a vür Gott onn Mensche Gnoed,
Onn all ühr Sach geät guet.

Onn ban än Mo st Stönnle schlug,
Söll nu von hinne scheeid,
Vill Joer än kraanke Körper trug,
Käänt neäst bi pure Leeid,
So daß hä wär dem Hiob gliech,
Dörft offe met ün klää,
Onn möt von allen Frääde schwieg;
Di Blumme hölf's doch trää.

So heilsem di guet Blumme is;
Sis aller Blumme Blumm.
Ver ühr nag geät, der fend gewieß
Des Herre Heiligthum.
Von Engeln wörd sü gern genaant,
Geloot, gebenedeit,
Di Tugend uis dem Himmelslaand.
Sü is vom Herrn geweiht.

Der Herbst.

Di Ziet vergeät a när ä so!
Kaum war's, als ging der Früeling oh,
So nimt all Frääd schu widder ah;
Das Laaub fält schu von Beime ra.

Kei Blümmle blüet off Wiese mie'e;
Mi sieät droff römm den Herte zieä;
Onn all di Pracht off Flur o Beet
Is fort, onn überal wörd's öd.

Bu jue nog so ä Blümmle blüet,
So steät's, als ban's wär matt onn müed
Onn wöll nu fort, wöll a zuer Rue,
Hätt an dem Staat sinn Theil gethue.

Der Sturch, der Aalt onn Jaung erfräät,
Hoet a schu si Adje gesäät.
Di Waichtel säät: Behüet dig Gott!
Gehaat euch wohl! — Behüet ons Gott!

Bu när ä Summervögele woer,
Das nahm Adje bis übers Joer.
All Frääde senn dehi geschwonn,
Onn all di schöenne, schöenne Stonn.

Es wörd nu doch a widder schüe;
Di guet Sonn kömmt nu nimme's früe;
Nu koon me sich hüsch nisgerue
Onn güetlich a derzu gethue.

Es senn all Köch' onn Keeler vool;
Wörd än öms Herz so allewohl.
Di Öfe senn gepozt onn rich;
All Kiest onn Kääste fölle sich.

Kleng klang, kleng klang geät's nue in Schörn;
Das is goer sehr hüsch ozuhörn.
Onn goer tacktmäßig Schlaak für Schlaak,
Di Öhlmölln ärbet Naicht onn Taak.

Onn überal, off Trift onn Thal,
Is Laub gesträät so quiete gaal;
Di Buche, di ball blues sall steä,
Läßt erst im ruete Kleeid sich seä.

Onn überal kommt her nog Frääd.
Von Kermes wörd raindröm gesäät;
Es frääät ä Jedes sich ju druff;
Mi hüert di liebe Keinner ruff:

Sallst due dann a ä so bi ig
Di Kermes ä neu Kleeidle krieg?
Das anner sprecht: So guet bi due!
Mins is ju ogemesse schue!

Chreskeinle kömmt, will a bescheer,
Will laeß kei einzig Beimle leer,
Hängt Lichterle dro, so bi di Stern,
Onn zockere Woer o Mannelkern.

Chreskeinle git nog Allerhand,
On bas när git is all's schörmant.
Neujoer will a den Keinnern ga,
Daß süe ä mächtig Frääd sonn ha.

Der Frühling

Wi es so goer hüsch off der Welt,
Wann sich di Sonn zu än gesellt!
Di meint's met jedem Deingle guet,
Wärmt jedes Säftle, jedes Bluet,
Brengt Jedem ei neu Kleeidle mit,
Onn bann sü a kei Deink dröm bit;
Keins dörf a bi das anner seä;
Jed Deingle mueß gepozt do steä,
In allerhand goer schöenne Farre;
Mi staint, mi wörd so ball ä Narre.

Ä jedes Wörmle frääť sich nue,
Onn a jed Käferle wörd frue;
Sü gröeße sich goer hüsch änand

On wesse Neues allerhand.
Di Vögele senge druff onn dri,
Daß me net koon dehem gebli.
Das will di guet Sonn abe ha,
Mi sall a seä, bas sü gega.
Ä jedes Thierle föettert süe
Onn richt ün oh all' Morge früe;
Onn wärn der Thierle nog so vill,
Eßt doch ä Jedes bas när will;
Onn dörfe beigeä bann sü wonn;
Sü kenne schu di guete Sonn.
Bann sü ühr Tääwerk nu gethue,
Nag sall ä Jedes a uisrue;
Do läscht di Sonn ühr Lichter uis;
Gleich ielt ä Jedes in si Huiß,
Onn leet sich hüsch schlaff ohne Sorge,
Verschläfft sich Keins; es weckt om Morge
Di guet Sonn jedes Thierle uff;
Do dörf a keins dem annern ruff.
Sü brönnt ün a Naichtlichterle oh;
Do haett sü a ühr Frääd nu dro.
Ä Groeßes onn goer ville Klenne;

Di Zahl is beinoe net zu nenne.
Das Groeß kömmt zu gewisse Ziete,
Onn lücht än oh, bi pure Friede.
Di Klenne komme ugewieß,
Sparn aber doch dobei kenn Fließ.
Sü käme gern all Naicht im Joer;
När mannichmoel honn sü Gefoer;
Bann obe Die om Himmel spiele
Met Füür onn a met Duinerkiele,
Do honn di Lichterle fort zuiele.
Do obe senn goer strenge Männer,
Senn zornig sehr bi je när Enner;
Di senn goer oft net zu begüete
Bann süe ömher on Himmel wüete.
Do lob ig di Naichtlichterle drömm,
Daß sue fortgeän. Di senn goer schlömm!
Do wür von Allen net eins geschuent;
Nag hätt' di guet Sonn ju gefruent.

Lob des braven Mannes.

Wohlo! Wohlo! du braver Mo!
Es rühmt onn prießt dig ber när ko.
Du haest ä goer ä guet Gemüet;
Mi fräät sich bann me dig när sieät.

Wohlo! wohlo! du braver Mo!
Es wünscht die ber gewünsch när ko,
Daß di der liebe Gott mög ga,
Off Erde ä lang Laabe a.

Wohlo, wohlo! du braver Mo!
Gesundheit! — komm, stoeß mettes oh!
Gesundheit! — komm, du Menschefreund!
Der's guet met alle Mensche meint.

Du haest schu Guetes vill gethue;
Verdient schu ville Gotteslue.
Erhabe is di Ogesicht,
Vi das lieherze Sonnelicht.

Vann önner Brüeder Zwietracht kam,
Ühr Bruederlieb än Enn woll nahm,
Onn sich woll Herz von Herze schied;
Do macht'st du braver Mo än Fried.

Vann woer verleumd't ä gueter Mo,
Daß me ün sag für'n Büese oh,
Leest due si Uschuild hell o kloer
On Taak, daß met ün Friede woer.

Vann Waise warn in groeßer Nuet,
Bedrängt a Wittwe bis offs Bluet,
Onn ville Arme müed geweint,
Do gaast du Truest, du Menschefreund!

Onn bann me hatt ä schwerre Ziet,
Groeß Thüering on dobei Ufried,
So tröest du a jed arm, schwach Herz,
Daß a ertrug si Nuet onn Schmerz.

Den Sönnern haest du oft gewoert,
Daß süe sich a zum Herrn bekoert,
Daß net ühr arme Se'l verlorn,
Onn süe dereinst senn uiserkorn.

Ver zweifelt, daß me ewig laat
Onn nag sinn Tued vür Gott mößt traat,
Do kamst du met dinn starke Glaau
Onn säst: daß me den Herrn mößt schaau.

Gesundheit! braver, gueter Mo!
Gesundheit! — komm, stoeß met ons oh!
Komm her! du herze guet Gemüet!
Mi fräät sich bann me dig när sieät.

Mähderlied.

Zond hoet di lie Glack Eins geschlöö.
Nu senn di Mähder ogezöö,
Gegört onn fertig uisgerüst;
Di Sense scharf, di blinkt onn glist.

Gleich überal do pöchert's lies
On Fenstern; das ühr Ruffe is.
Sü wonn kei Fra net mainter mach,
Dröm pöchern sü on Fenstern schwach.

Onn bann a is nog Metternaicht,
Wörd sig doch friesch ons Werk gemacht.
Di guete Männer kenne schue,
Bi me gewieß den Hieb mueß thue.

Onn wöll me die ganz Aau uisgeä,
So säg me doch kenn Mähder steä;
När saaft Geruisch ömher im Gras;
Mi hüert so dro sinn wahre Spaaß.

Hüert net ä mocl ä Trettle thue
Di Männer, geän doch ümmer zue,
Onn förn dobei a kei Geschwäz;
Mi hüert sü när di Sense wetz.

Kömmt aber erst der Morg iher,
Wörd all's ei Luist onn Frääd ömher;
Do seän sü sich onn ruffe sich
Onn meines goer zu brüederlich.

Onn bann di Sonn di Berg obliemt;
Honn süe ühr Früestöck schu verdient;
Schmeckts Stöckle Kääs onn Buitterbrued
Onn d's Gläsle Bier bi Zocker guet.

Ühr Frauwe schwenzeln öm sü röm
Onn lächeln, reche Mahde öm,
Lest't Jede flissig Küümel uis
Onn trääät än hei offs Brued ins Huiß.

Di Männer hüert me goer hüsch bitt:
Ü Frauwe, kommt! trenkt a moel mit!
Onn bann sü's wonn uis Schaam net thue,
So sonn sü doch Bescheeid när thue.

Onn bann gelackt di Sonn den Thaau,
Wonn nue di Sense nimme haau;
Do setzt sich jeder Mo hüsch hi
Onn dengelt goer zu fein erst si.

Gottstausend! nu gät's nog es guet;
Ömsuist kei Mo kei Heäble thuet;
Mäht sich goer kahl onn goer zu gliech,
Daß me säg droff ä Wörmle krüch.

Onn will di Mettääsſonn ſü brönn,
Do mache ſü der Moed än Enn.
Geät Jeder hei nu in ſi Huiß,
Onn ruet ſich erſt ſi Stönnle uis.

Ruet när, ü guete Männer, zue!
Laßt euch bekomm när wohl di Rue!
Dann, bann di guet Sonn fort will geä,
Do mößt ü ju ſchu widder meä.

Die Blumenfreundin und ihr Nelkenbeet.

Heiter! heiter!
Über heiter
Is mi Herz onn ganz Gemüet,
Wil mi Neelgebeetle blüet,
Schillert, flimmt onn flammt o glüet!
Prächtig! prächtig! über prächtig
Is mi Neelgebeetle mächtig.
Flamme onn Straelle,
Di sich maelle
Ächt bi Bluet,
Carmeſt onn rueſeruet,
Flammig bi di Apfelblüet

Onn als bann Carfaunkel glüet.
Onn a goer zu köstlich, mächtig,
Rücht's so söeß onn goer zu prächtig,
Bi Gewörz onn Annanas.
Will met Wohlgeruuch noch praß
Druff onn dri,
Onn sall a nog überbli;
Ver när kömmt, onn ber will ha,
Dem will's rüch goer freundlich ga;
Jedem Mo
När ä so;
Sall all Herze laa sich dro.
Frääd off Frääd! über Frääd,
Di all Richthum net weck wäät,
Mich ins blüewies Bettle trääät.
Macht mich goer zu mächtig frue;
Brengt mig hüsch zur söeße Rue,
Wiegt mig a nog i derzue.
Onn bann ig vom Schlaf erwach,
Moelt vür mie mi Beet sich nag;
Sien di Pracht vür Aauge steä,
Sien jed Neelge wieg onn weä,

Sien sü uff onn nieder geä,
Goer zu licht onn goer zu schüe
In dem schöenne Morgegrüe. —
Gleich gieäe ig voll Fräähe hi,
Gröeß mi Beetle druff onn dri,
Möcht ä so derbei gebli.
Onn die freundlich Morgesonn
Macht mi gröeßer nog di Wonn,
Lücht onn lacht mi Beetle oh
Onn rücht a moel herzlich dro;
Pozt dofür mi Beetle so,
Daß jed Flämmle lücht onn blend,
Daß mes kaum für Staat nog kennt.
Aber a den Sontigfrüe
Soll mi Schleierbuese glüe,
Met än Strüßle wonnerschüe,
Das sich sprengelt ächt bi Bluet,
Carmesi= onn rueseruet,
Flammig bi di Apfelblüet
Onn als bann Carfaunkel glüet,
Daß bann mi Herzlibster kömmt
Onn den Liebesgruiß ostömmt,

Sall hä eneglich sich frää,
Will ig ün goer herzlich sää:
Komm, mi Libster, komm met mie!
Mach di a ä Strüßle schüe.

Gruß an den Frühling.

Willkomm, du liber, schöenner Gaast!
Du bist goer lang net do gewaast;
Du haest än jedem Herz gefahlt,
Mi hoet all Tää onn Stonn gezahlt.

Ei! ei! nu bist du, Libster, komme,
Haest Alles freundlich igenomme;
Frääst jeglich Herz so überal,
Jed Fläänzle off all Berg o Thal.

Vas bist du für a schöenner Mo!
Haest goer zu prächtig Kleeider oh;
Hängst voller Orde, voller Stern;
Mi fteät dig so von Herze gern.

Ach! es höpft Alles öm dig her
Onn will dig Alles pries onn ehr,
Es frääẗ sich Alles eneglich,
Daß du's so pozt goer köneglich.

Du moeßt der Allerbest doch sei,
Der Allerrichst a noch derbei.
Du kömst onn brengst ons alle Joer,
Goer vill onn köstlich, prächtig Woer.

Met die es aber überuis!
Wu haest du dann di Hof o Huiß?
Laeß mig doch a moel met di geä,
Laeß mig di Richthum a moel seä.

Du haest schu goer zu vill gega,
Goer vill! goer vill! brengst ümmer ra,
So aalt di Welt is bis off hüüt.
Im Himmel senn goer guete Lüüt.

Ach, bann me dig von fern schu steät
Wörd neu onn än das ganz Gemüet,
Ach, bli nu aber, Schöenner, doe!
Wonn die ä regt hüsch Zelt uffschloe.

Es sagt's ein Greis.

Bis das gewünscht Ziel is erronn,
Haft steäts der Mensch off Ziet onn Stonn;
Weiß net, daß goer zu schnell hergeän
Di Ziete, di nog vür ün steän.

Met Schmerze, bi ig Jüngling woer,
Haft ig off ferne Ziet' onn Joer;
Ig woll gern sei den Männern gliech,
Wil doch ä Jüngling steäts mueß schwieg.

Onn bi's zu dem Ziel woer gekomme,
Daß ig von Männern uffgenomme,
Hatt' ig im Herze nog kei Rue,
Onn wünscht offs Neu nog ümmer zue.

Onn so verginge all mi Tää.
Ja, ig mögt's überluit bekläa.
Mi Haabe wöll ig all dröm ga,
Wann ig könnt nog ämoel gelaa.

Mie es, als stün ig offer Hüe
Onn säg di Blumme all verblüe,
Wu ig verbei; kei agebrache,
Onn a net eimoel dro gerache.

Bei kenner Frääd sig net verwielt;
Schnell ümmer när verbei geielt.
Onn so is nu mi Laabesreis',
Ä Werk voll pure Müh' o Schweiß.

Ig will, als Greis, nog das uissää:
Der Mensch moeß sig des Laabes frää,
Onn dörf net morre, zörn onn kläa;
Nag koon hä licht si Last geträä.

Onn du me ün zu Frääde weinkt,
Onn du me spielt, onn du me seingt,
Do mueß hä erst ä besle wiel,
Onn sig ergetz om Saang o Spiel.

Das Trömmelchen.

Di Wittwe Lies ga allemoel
Örn Hänsle zum Neujoer
Zwä Sechser Geeld onn säät dobei:
Due moeßt die's aber spoer.

So hatt sig Hänsle nag onn nag
Ä Sümmle schu gespoert,
Onn in ä lederre Büütele
Goer guet sig uffbewoert.

Es woer ä Mart im nächste Ort,
Do lief frue Hänsle hi.
Si Moitter erst zwä Tää devür
Ins Grab me trug uishi.

Nu konnt lie Hänsle bi hä woll.
O, Sümmle, guete Naicht!
Lie Hänsle is nu vogelfrei;
Für ün kei Moitter wacht.

Häns speculiert den ganze Mart
All' Buide flissig uis
Onn sucht, bas ün an Herze hing,
Ä Trömmele sich ruis.

Kaum trug's ün ä Schook Pfeffernöß,
Onn kaum ä Poer Ruißi.
Das Trömmele woer zu thüer gekauft;
Si Sechser warn dehi.

Nu trommelt Hänsle druff onn dri
Goer mächtig, Schlää off Schlää;
Onn eh lie Hänsle sich's versag,
Woer d's Felliche äzwää.

Ach, Trömmele, du warst zu thüer!
Hätt' ig mi Sechser nog!
Rief Hänsle; ann si Ellböö guckt
Im Ärmel durch ä Looch.

Nu reut's lie Hänsle mächtig sehr,
Hä woll sig kaum laeß seä.
Hä woeßt nu guet, daß hä bi erst
Öms Stöckle Brued moeßt geä.

Im ganze Dorf ging das Gerücht
Vom Huiß zu Huiß gleich röm,
Daß Hänsle so än Streeich gespielt;
Es wuer fürs Hänsle schlömm.

Kei Mensch Häns Hömm onn Jäckle ga
Onn a kei Stöckle Brued;
Fleät a lie Hänsle nog es sehr;
Kei Nachber woer ün guet.

Es wuer öms Hänsle bodelues,
Hä woeßt kenns Liebes Raet,
Daß hä hatt ömm si Trömmele
Verlorn all Nachbers Gnoed.

Vu Hänsle arme Lüüt otraf,
Getauft od'r ungetauft,
So sääte: Ach, ü hatt wohl a
Ä Trommel zu thüer gekauft!

Frühlingsfreuden der Kinder.

1.

Ach! bi lücht freundlich ri
Lieblicher Sonneschi,
Löckert jed Zweigle ruis,
Frääd es doch überuis.

Nu kömmt ons frölich Ziet,
Daß Keins dehem mi bliet.
Jughe! nu sengt onn sprengt!
Jughe! nu sprengt onn sengt!

Überal lücht's onn krücht's,
Überal blüet's onn rücht's;
Gärte onn Feeld o Waald,
Alles hoet neu Gestaalt.

Uishi offs blummig Grüe
Wonn me met Frääde zieä
In di groeß Wonn onn Pracht,
Di ons der Früeling macht.

Hoppsasa! sengt onn sprengt,
Daß in di Lüfte klengt!
Frääd is ons uffgethue;
Keinner, mi spiele nue!

2.

Heisa! von Früe bis Naicht,
Wörd sich vergnügt gemacht;
Mie wonn ons täglich gröeß
Herzlich so zockersöeß.

Duiße off freie Laand
Reiche mi Haand in Haand,
Taanze goer frue derbei,
Ringele ringelreih. —

Vögele allerhand
Kame uis ferne Laand,
Senn über's Meer geflöö
Onn her zu ons gezöö.

Überal, überal
Tönt schu ühr Saang o Schaal;
Jedem sî Herzle lacht,
Daß sich's so köstlich macht.

Möcke im Lüfte schwömmt;
Worm onn jed Thierle kömmt,
Aigeln all' in di Pracht,
Di der guet Früeling macht.

Bienerle überal
Spiele in groeßer Zahl;
Bu när ä Blümmle lücht,
Droff römm ä Thierle krücht.

Überal, überal
Es all's ei Saang o Schaal;
Überal lücht's onn krücht's,
Überal blüet's onn rücht's.

An den Mond.

Kömmst ämoel, du Himmelslicht,
Das do obe ömher schlicht;
Welst du die moel Kunde hol,
Welst die föll all Täsche vool,
Hei nag in di Hüißle trää
Onn dinn ganze Huißhaalt sää?

Wann du kömmst do bist du klei,
Onn geäst vool onn feist doch hei;
Dörftig kömmst du widder so,
Geäst hei als ä richer Mo;
Haest schwer, moßt off Berge rue.
Haest dem Guete zu vill gethue?

Ümmer schlichst du obe hi,
Seäst bas honne di Lüüt wonn tri;
Alles haest du in der Aicht;
Speculierst di ganze Naicht.
Doch du säst nog neäst dervo,
Bist fürwahr ä verschwegner Mo!

Breng ämoel di Nachber mit,
Vannser in din Durf dort git.
Kömmst när ümmer ä moitterlei,
Onn geäst so a widder hei.
D' hältst's wohl heimlich, machst's Kem wies,
Daß di Frääd allei di is;
Vann du hei kömmst, is Begehr;
Galt! nag trate sü ömm dig her
Onn wonn ball ä Narre wer,
Vann du Neuigkeeit än sääst,
Di du von der Erd hi trääst. —

Oder welst du deshalb komm,
Welst di Äirtle wiet nuis schlomm,
Machst di Sach ä besle schlau,
Welst die ä neu Erde bau;
Obselvierst all Thoen onn Mache,
All di Werke, all di Sache,
Daß du wörst der Herre dort
In din neugemachte Ort? —

Oder bist du goer gesandt,
Sallst off Erde Allerhand
Uisträä onn zu Poste breng,
Von der Erd all Sach o Deing,
Daß bann ons Lüüt komme hi,
Üe sü könnt vüruis beschri?

Ach ne! do bist du zu guet,
Bist fürwahr ä ehrlich Bluet!
Kömmst när her onn welst än lücht,
Bann me geät onn Manches sücht.
Welst än a zum Friede wies,
Bas di Element när is.

Galt, ig huen aweck di Sach?
Ig weiß, bas due mieh welst mach.
Due stelst dig als Beld ons her,
Mi sall im Guete stärker wer;
Deshalb kömmst du all'moel klei
Onn geäst grueß onn rig nach hei.

Das Christfest.

Groeß Feier is onn Herrlichkeeit
In alle Lanne wiet onn breeit.
Di Pauke töne hooch onn hehr
Dem Himmelskindelein zu Ehr.

Di Erde feiert selbeer mit
On pozt sich, Himmelspracht sü bit,
Ä Kleeid von Duft so schleierwies,
Das überköstlich festlich is.

Onn bu när steät ä Gotteshuiß,
Bu d's Kindleins Nom, hallt überuis
Voll Odacht hehrer Lobgesaang,
Als hüert me Engelslieder Klaang.

Bu när des Kindleins Nome wohnt,
Onn bu si göttlich Lehr när thront,
Do is jed Herz als bi worn neu
Onn bi von allem Erthum frei.

Wil's hoet off Erde Fried gemacht
Onn Heil der Erde hoet gebracht,
Hoet des Erzfeindes Reich zerstuert
Onn d's Himmelreich do igefuert.

Es jauchzt onn jubelt allerwärts,
Bu d's Kindleins Nom, jed Menscheherz.
Das Kindlein hoet Gescheenk gega,
Vom Himmelsgarte bracht mit ra.

Hoet kei Persone ogesieä,
Ga Jedem gern uis Herzes Lie;
Söll's Lieble in der Wiege sei,
So hätt's doch a sinn Theil derbei.

Aufruhr der Wochentage.

Der Muentig ging di Wache oh
Onn sääät: Nu halt euch tapfer dro!
Der Sontig will ä Täänzle hall,
Mi mösse spoer, das merkt hüsch all!

Do sääät der Deinstig vom Fenster ra
Der will när ümmer ä Täänzle ha!
Onn due! — das is so a di Sach!
Do koonst du a ä Schläfle g'mach!

Mi mösse schu di ville Joer
När ümmer ärbet, immer spoer;
Onn will me a moel äbbes ha,
Do wißt me ons goer spärlich ah.

Der Metwach trat goer vür di Thüer
Onn ließ si Wuert vür Allen hüer,
Säät: Nachber! nammt nu mig erst oh!
Mig kriegt me erst regt schlau nog dro.

Hoet Sontig geschwelgt, onn Muentig schlief,
Der Deinstig a gassate lief,
Nag heißt's: Allo! Metwoche nue!
Du moeßt hüüt ä groeß Ärbet thue!

Will ig ämoel ins Bierhuiß geä,
Heitß's gleich: der Mo koon net besteä!
Onn mueß mig überal laeß nenn;
Mi schaamt sig, mög sich kaum laeß kenn.

Der Duinnerstig nog's ärger macht,
Woer ungeheuer uffgebracht,
Zankt, morret onn woer bües goer sehr,
Onn säät: Bei mie is Alles leer!

Der Sontig will gassate geä,
Will a nog staalz onn nett uisseä!
Dem is goer oft si Kleeid net regt,
Mie trääṫ's ä liene Räckle schlegt.

Der Muentig will a ömher schwänz,
Hoet neäst im Senn als när fuillenz.
Bann Sontig ä Bräckle überläeßt,
Do git hä's dem, dem schmeckt's öffs best.

Ig koon a so zu neäst gekomm!
Mögt all mi Ärbet hi geschlomm!
Ig ärbet Taak onn Naicht onn Taak
När ümmer on dem Beetelsaak.

Der Frittig ließ den Duinnerstig ruff
Onn säät: Ach! Nachber hüer doch uff!
Hüer när ä moel bi ig's mueß mach,
Ig huen fürwahr di schwerrest Sach!

Mueß alle Morge für Tää uffsteä,
Mueß pünktlich in di Früekerch geä,
Onn koon dobei — mig ärgert's sehr —
Mig kaum der Ärbet nog erwehr.

Ball Sontig will ä Räckle ha,
Ball Hose, Hömm onn Schmiesle a.
Ig huen kei Rue on jedem Ort,
Mi plagt, torbiert mig ümmerfort.

Onn bann ig will di Rechning schri,
Sprecht hä: Ig könnt dehem gebli!
Hä brucht hüüt witters a si Geeld,
Möeßt doe onn dort hi über Feeld.

So geät's di liebe lange Joer;
Wörd aalt onn koon sig neäst gespoer;
Onn will me ä hüsch Kleeid moel ha,
Heißt's gleich: Due! due! behelf dig a.

Sonnabe zum Nachber Frittig ging,
Säät: Wößt ig när bas ig ofing!
Ig bien der Deinge lang schu saat,
Ig wer fürwahr zum Narrn gehaat.

Mueß ei Mo dro sei, mueß ig dro,
Huen net ämoel „Ha Daank" dervo.
Summarie, so all di Sach
Mueß Jedem ich erst fertig mach.

Onn dobei wer ig agericht,
Mueß Glacke lüüt, mueß in di Bicht;
Onn eh di lie Sonn will uffgeä,
Mueß ig schu an der Ärbet steä.

Onn bann ig deenk, ig hätt' mi Sach
Ball fertig, bas ig huen söll mach,
Do kömmt ball Der onn Denner her
Onn will offs Neu mig a nog scheer.

Es naicht, onn huen mig agehärmt,
Do wörd off mig gezankt, gestörmt,
Do sall ig scheuer, wäsch onn mach,
In Ordning breng nog all di Sach.

Kenn Heller Geeld mie's oftmoels trääť;
Das is fürwahr kei Lüg gesäät.
Mueß goer a nog dem Sontig dieä,
Mueß offbli bis den Morge früe.

Ü Nachber, hüert! bas macht me doe?
Mi wölle sig zusomme schloe,
Söll Jeder a ken Fenger rühr,
Nag köönt der Sontig Staat geführ.

Noch fern vom Ziel.

Ig forscht so gern von Juged uff,
Sag gern zum glissinge Sternerle nuff;
Daicht vill nag über Gott dem Herrn
Onn sag si goer schüe Welt so gern.

Moel off än Berg der Vollmaen ruet,
Onn lucht so stell onn meint's so guet,
A öm ün röm kei Sternle kläät;
Do hatt ig drü ä mächtig Frääd.

Ig hatt den Maen schu vill gesieä,
Nür aber klei onn in der Hüe.
Ig daicht, hä wär nu in der Neä,
Onn woll do alles regt uissieä.

Kenn Augenblick wuer sich gewielt,
Uffhi zum schöenne Maen geielt;
Met Hänne woll ig ün ofaß
Onn eh'r net widder önnerlaeß
Bis ig das Räätsel haet geloeßt,
Buvo me off der Erde koeßt. —
Onn eh ig kaum den Beerk nuff kam,
Moßt ig mich vür me selber schaam,
Daß ig woll uisdreisch off der Welt,
Vas Gott der Herre für sig behält.

Der goer schüe Vollmaen woer so wiet,
Vu kei Gedaank mieh is onn Ziet,
Vu nie ä Mensche=Huuch wörd weän,
Onn wörd kei Uffersteḣing senn.
Ig ga me selber den Bescheeid:
So es met der Vollkommeheeit.

Der Feierabend.

Wi hüsch das Abendgläckle lütt,
Das für di Müede Rue bedütt.
Nu trüest di Herz, du müeder Mo!
Di Rueštönnle fängt nu oh.

Du haest di Ärbet nu gethue,
Onn sallst nu reichlich a uisrue,
Erqueck di muede Glieder a
Onn a dinn Herze Labing ga.

Nu lacht dig a di Fräile oh
Onn sprecht: komm iß, du lieber Mo!
G'segn' der Herr di Abedbrued
Onn laeß die's schmeck von Herze guet!

Onn d's Jäüngle pfüfft, das Mägle sengt,
Onn d's Jäüngle höpft, das Mägle sprengt,
Onn uis der Wiege aigelt hi
Än Engele nog obedri.

Di Moitter lächelt a derzue,
Onn wörd im ganze Huishaalt frue.
Es frääät sich Jedes, das när laat
Onn in dem söeße Friede schwaat.

Gelt, müeder Mo, nu bist du rich
Onn frääst dig so herzeneglich?
Jä, ber si Ärbet hoet gethue,
Der därf nu a met Frääde rue.

Ein Gesicht.

Ig huen drü Taak onn Naicht gesonn,
Bi so vergänglich jede Stonn,
Bi nichtig is all Mensche Labe,
Bi Mühe onn Plag än steäts ömschwabe,
Bi's oft dem Guete übel geät,
Der Bües oft grueß im Wohlstann steät;
Glöckseelig sall der Mensch doch sei,
Onn wörd kaum Müh onn Sorge frei.
So huen ig's tausendmoel durchdaicht
Vom Morge oh bis in di Naicht,
Huen doch zuletzt neäst ruisgebracht.

Do fiel mie freilich a der Muet;
Daicht nimme nag, bi's ging, war's guet. —
Moel Naichts hieß mig von Schlaaf uffsteä
Än Engel, ig söll met ün geä,
Bunag ig hätt schu lang gesonn,
Wöll hä mie zeig in änner Stonn.
Do huen ig mig net lang bedaicht,
Gleich met dem Engel fort gemacht.
Hä meint's met mie goer herzlich guet;
Das macht mie mächtig starke Muet.
Hä fuert mig off den Wolke hi
Onn säät: ig soll hüsch ruhig bli.
Off eimoel tronn der Wolkehimmel.
Do huert me Lärme onn Gewimmel.
Zur Erde hieß hä mig nu schaau;
Do schaaut ig na; di glänzt von Thaau.
Do woer ä Triebe, Thoen onn Geän;
Woer wonnerlich mit ozuseän.
Mi sager Gott än Opfer breng
Onn huerter Morgelieder seng,
A Fromme lage off örn Knieje
Onn bette; ach! das sag so schüe.

All Schicksal, Sach onn all Gewaalt,
Warn mie do regt vürs Aaug gestaalt.
Dort woer ä Luistberkeeit onn Labe;
Do wuer än einzger Suh begrabe,
Do seufzt onn weint me betterlich;
Onn nabet dro, do frääť me sich.
Morn soll ä Brüütpoer wer getraut;
Hüüt wuer des Brütgems Sarg gebaut.
Vu erst ä König hatt gewohnt,
Der grueß als bi ä Gott gethront,
Do machte off der Burgrui
Di arme Lüüt ühr Äckerle hi.
Voll Frääd follt sig ä Wollustzecher
Met Gift, zum balle Tued, den Becher.
Dort ga ä Heuchler melle Gabe
Onn schlang dobei sins Nachbers Haabe.
Do huert me Eid onn Treue brech
Onn weise Männer ernst drü sprech.
Dort lag ä Staadt im Äschehaufe:
Do hiel me Roet öm ei zu taufe.
Dort ging's met Kuitsche onn Careäte;
Do kame Arme, di ofleäte

Öms Stöckle Brued, für Gotteslue;
Warn kraank onn konnte neäst gethue.
Dort krog ä Greis durch Gaß onn Straesse
Onn jommert, seufzt, woer ganz verlaeße,
All Hoffning woer von ün geflöö,
Si Keinner längst zu Gra geträö.
Do lage Waise off än Gra
Onn riefe zu örn Vater na,
Der ruet in sinner küele Gruft,
Word stell ömschwaat von Tuededuft.
Mi sager a im Kerker schmaicht,
Di warn von aller Welt veraicht,
Onn truge Uschuild doch im Herze;
Den brache ball ühr Herz für Schmerze.
Do wuer ä groeßer Proceß geschlicht,
Onn dort än armer Sönner gericht.
Goer Ville sag me ogespannt
Im Krüzkarn bis zum Grabesrand.
Der hatt sinn Abgott on dem Gell,
Än Annerer on ville Fell.
Dort wuer än Haab onn Guet genomme
Onn woer on Betelstaab gekomme;

Än Annrer, der ä Beetler woer,
Schwang sig als richer Mo empor.
Mi fuert vill Völker a zur Schlaicht;
Di kämpfte sig met großer Maicht,
Onn ga von Menschebluet ä Meer,
Vill Lichnam, di verstömpelt sehr,
Groeß Helde hatte örn Tued gefonne
Öms Vaterlaand in Kampfesstonne.

Das huert onn sag ig alles mit oh;
Ig zweifelt, ob's gerecht woer, dro.
Do huen ig bei mie selber gedaicht,
Wröm, Engel, wörd när das gemacht?
Due rüffst mig a nog uff derzue,
Daß ig sall seä, bas wüerd gethue;
Di Erd ä Jommerthal när is,
Onn sall doch sei ä Paradies.
Das markt der Engel nue on mie,
Onn säät: nu wonn mi witters zieä.

Es ging fort, mächtig hooch uffhi;
Schier hätt' ich mögt zuröck gebli;
Dann ig hatt' kenn Begrief dervo,
Onn kam mig a än Ehrfurcht oh.

Ach, Engel! senn mi ball on Ziel?
Froigt ig, der Week wörd mie zu stiel.
Ig sag kei Erd onn Wölkle mieh,
Onn ümmer moßt ig ün nagzieä.
Hä säät: mi wonn vürn Gott der Ziet,
Der thront von doe nu nimme wiet.

Ach Gott! den Pracht! ig sag ä Licht
Vom Wieten. Bleeich wuer mi Gesicht.
Der Engel sag mig freundlich oh;
Do wuer ig widder stark dervo.
Ig stinn onn staint. Ach Gott! den Pracht!
Es wuer ä Harmonie gemacht,
Desgliche ig nog net gehüert;
Off Erd wörd so kei uffgefüert.
Ig wuer ganz Erdesorge frei,
Onn woer doch nog net noh derbei.
Nu warn me vür dem Gott der Ziet.
Öm den war's heilig, pure Fried.
Do woer kei Spur von Plag onn Qual,
Kei Mißgeschiek onn hart Schicksal;
Der Engel nant's den Himmelssaal.

Off gölle Saite, hehr onn prächtig,
Der Gott spielt, goer zu köstlich, mächtig.
Ig stinn onn staint, vernahm's öbächtig;
Fiel off mi Knieje vürm Gott der Ziet;
Mi Herz woer voller söeße Fried.

Der Engel sang: Merk, Staubgeborner!
Ig bien des Gottes Uiserkorner,
Onn sall die zeig di Wee des Herrn,
Bunag du haest geforscht so gern.
Nu kom! vernim di Harmoni
Onn kom ins Heiligthum mit i.
Bi spielt der Gott so hehr onn festlich!
Bi loeßt Hä die Accord so köstlich!
Bi engelrei warn die Accord!
So spielt Hä ohn Ermüede fort.
Off sinn Befehl der Engel sang:
Hüer, Endlicher, den Sang o Klang!
All Schicksal on äm jeden Ort
Off Erde, das senn die Accord;
Di mösse ewig sig ufflüeß;
Das senn di Schicksal guet onn bües.

All Schicksal off dem Erdelaand,
Di senn dem Gott der Ziet bekaant.
Dröm löeßt Hä weislich di Accord;
Onn so spielt Hä unendlich fort.

Die drei Himmelsblumen.

Der liebe Gott hoet ons gega
Drei Blumme uis dem Himmel ra;
Di lüchte goer zu prächtig schüe
Den Mensche all so speät onn früe.

Di Erst, das is der Glau on Herrn,
Das Allerheiligst, der Wonnerstern,
Der Jedem, bann hä Rue sücht,
Off allen Trett onn Schrette lücht.

Di Zweit, di macht der Mensche Herz
Goer göttlich onn führt himmelwärts,
Macht, daß di Herze liebe sich,
Onn macht sü über Alles rich.

Di Drett' träät all der Müede Last
Onn schaft ün ümmer Rue onn Rast;
Süst wär der Mensch dem Lastthier gliech,
Ließ Hoffning net di Seufzer schwieg.

Vann die drei Schöenne von dem Herrn
Off Erde net zu fenne wärn,
So wär kei Fried onn Einigkeeit,
Kei Glaube a on d' Ewigkeeit.

Des Landmanns Gaben.

Nu, lie Feeld, Gott gesegne dich!
Gesegne onn behuet a mich!
All Deinge wonn ühr Rue ha,
Onn endlich fand sü Jedes a.

Vill Träpfle Schweeiß senn nu geronn,
Onn ville schwerre, schwerre Stonn
Senn nue, Gottlob! zuröck gebracht,
Onn d's lie Feeld is zuregt gemacht.

Der Herr dofür a Sege ga,
Vill Sege! von sinn Himmel ra,
Daß sich der Landmann a sall frää
Onn net när ümmer Sorge trää.

Das Vieh is wohl onn guet genährt,
Met Sege senn di Schörn beschwert,
Daß bann än Armes a will ha,
Un koon ä Gabe a gega.

Goer ville Gabe mueß me ga.
Der Herr will a si Gabe ha,
Daß hä si Räth dervo erhält,
Onn a nog Geeld für sig behält.

Der lie Herr Pfarre will a sinn Theil;
Hä mueß ju a für onser Heil
Groeß Sorg trää, onn hä thoet's a gern,
Belehrt ons üb'r di Werk des Herrn.

Dem Herrn Schollmeister git me a.
Der Mo mueß a zu labe ha;
So alle Taak, Joer uis, Joer i,
Mueß hä Lehr met den Keinnern tri.

Vill Gabe a so Allerlei
Der Scholz will ha in di Gemei.
Der guet Mo hoet si Plag a sehr
Für si klei besle Scholze=Ehr.

Di Haambersluüt summarie all
Di mueß der lie Fluuk a erhall;
Für Keinner, Vorsch, Gesenn o Fra,
Für all di wonn sü Noering ha.

Das Hünnervieh will a sinn Theil;
Gäns träbe a ühr Schnäbel feil;
Das Spietzle steät a off der Wach;
Das Kätzle kömmt, will a si Sach.

Di Tüberle senn a emsig dro
Onn träbe a örn Theil dervo.
Di Vögele a; goer Villerlei.
Ä Jedes trääi ä Theilche hei.

Onn fält vom Tesch ä Krämpele ra,
So will's ä Stubevögele ha;
Mi sieät oft Zwä goer emsig spreng,
Daß eins das anner dröm will breng.

Vill Gabe mueß der Landman ga,
Eh hä sinn Theil koon übergeha;
Mueß a goer ville Trettle thue,
Bann Annere nog lenn in Rue.

So sieät hä's doch von Herze gern,
Daß sich so vill von ün ernärn;
Gönt Jeglichem goer gern sinn Theil,
Onn dobei hoet hä doch nog feil.

So es bu Gottes Sege is,
Do is genung off jede Wies;
Onn überal im ganze Huiß
Is alles voller Überfluiß.

Der Morgen.

Es is goer sehr hüsch ozuseän
Bann di Sternle om Himmel uisgeän;
Do kömmt so hehr onn kloer ä Schi
Vom Morge gege Abed hi,
Als wöll's di Auferstehing wer,
Onn das Gericht käm heinner her,
Hätt sich verhüllt in pure Bluet
Onn trüg den Nome Morgeruet;
Wöll di Entschlafene all ruff,
Onn rief: Ä Tuede, kommt, stiekt uff!
Es noht ä neuer Taak des Herrn,
Di Naicht is fort zur ewge Fern;

Schu kömmt in groeßer Herrlichkeeit
Di Königin. Macht euch bereeit!
Im glinzer Pracht kömmt sü gezöö,
Onn Flamme komme vür geflöö,
Als käme sü met Engelsflügel;
Ühr Pracht lücht schue off allen Hügeln.
Bi heilig schwaat's off aller Flur,
Is schu gepozt di ganz Natur.
Onn Alles, bas in Gräbern lag,
Wörd wach onn steät des Herre Tag.
Onn pure Pracht, groeß Wonn o Frääd,
Jed Creätur zum Zeiche träät.

Schu glinzt o glänzt on straelt di Sonn,
Di Königin der Pracht onn Wonn.
Ehrfürchtig Jedes steät erwacht,
Onn fräät sich Alles, Alles lacht.
Der guete Sonn will Jedes daank,
Onn Jedes ühr breng Lobgesaang.

Onn überal tönt Gruiß off Gruiß;
All Wese feiert überuis.
Vom Äästle, Zweig, vom Räsle grüe,
Tönt uff voll Herrlichkeeit goer schüe
Der Vögel Schoor ühr söeße Lieder;
Frue senn jed Creätur Gemüeter;
Jed Blümmle lücht so hüsch onn guet;
In jedem Herzle glüet das Bluet;
Hoet Alles oh si prächtigst Kleeid;
Es is å woere Herrlichkeeit.
Onn überal es ei Gesaang
Onn ei Getöö onn Jubelklaang.
Onn überal, onn überal
Senn Herrlichkeeite ohne Zahl.
Jed Blummekelchle thuet sich uff
Onn will a in den Jubel ruff.
Jed Wörmle uis der Erde kömmt;
Jed Feschle uff im Wasser schwömmt,
Das über ün so sölberhell
Sich spiegelt Welleche in Well.
Di Glacke lüte durch di Flur,
Als bann wöll bet di ganz Natur.

Der Mensch sengt a si Morgelied,
Daß ün der Herr doch sall behüet
Für all Gefoer onn allem Leeid
Von nun an bis in Ewigkeeit.

Der blaue Montag.

Der Muentig hoet zum Sontig gesäät:
Du haest dig net ball schlaff geleet,
Haest regt gezecht, dig nog geschlöö,
Haest drü a min Theil Geeld vertröö;
Nu mueß ig doch in aller Früe,
Ă Hälmle durch mi Muil hizieä,
Mueß hertrat, mueß di Kleeider börst,
Frägst aber net, ob mig a dörst.
Ig dörf a on kei Träünkle deenk,
Mueß schier mi Muil on Hacke heenk.
Sall a nog für den Deinstig spoer,
Om Enn nog für di Wache goer.

Dozue gromt mich's a nog im Lie,
Daß ig beinoe net koon geblie.
Es thuet me Koopf onn Alles weä,
Ig koon ball off kenn Bei gesteä;
So geät me's ei onn allemoel.
Der Gukuk sall di Deinge hol!
Äm Jeden sall ig vüro geä,
Dobei a nog regt nett ujssеä;
Di Schüe hüsch schwoerz, das Hömm gewäsche,
Dobei kenn Gräsche in der Täsche.
Onn bann när käm ä Beetelfra,
Wöll när än Flügelpfenning ha,
Wöll vür örn Tued sig mit erqueck,
Ig möẞt sü werlich leer fortscheck.
Das is gewieß kei Kleinigkeeit;
Es suißt onn bruißt me oft mi Hait.
Onn ümmer heißt's, ig wär der Bloe,
Ig wöll neäst thue, als bi när schloe.
Hall, Sontig, due di Käpfle rei,
Nag komm ig a net ins Geschrei.
Sis aber so in jeder Sach,
Ä Jedes will sig när ruis mach.

Wart när! — es sall schu annerst geä,
Ü sollt euch schu nag mie omseä!
Ig wer mie regt hüsch ohne geän,
Bann, Sontigle, du wörst uffsteän.

Der Wunderstein bei Kloster Sinnershausen.

Eine Sage.

Net wiet vom Kloester Sinnershuiſ'
  Do is ä Wonnerstei,
Hart bi Granit onn mächtig grueß;
  Von dem geät das Geschrei:

Bann in dem nächste Dörfle schleät
  Di Kercheuhr glack Zwelf,
Der Stei sich allemoel römm dreät
  Von selber, ohne Hölf.

Doch bann hä net di Glacke hüert,
  So dreät hä sig a net;
Onn dreät hä sig, fährt uff ä Thüer,
  Ä schöenner Zwerg ruis trett.

Der weinkt, is freundlich, herzlich guet;
  Kei Mensch geät aber hi.
Es heißt: ün dörst nag Menscheblnet,
  Ver zu ün ging, wär hi.

Onn eh's off Eins ä Vertel schleät,
  Is d's Zwergle nimme doe;
Druff off dem Stei im Prange steät
  Ä Blümmle veigelbloe.

Das blüet so lang ä Sternle lücht,
  Bis a das Letzt uisgeät;
Druff schnell sich's in den Stei verkrücht;
  Kei Spur mieh dovo steät.

Das Vöglein im Walde.

Im jaunge Tannewall lief röm
Ä Vögele onn sucht;
Es gückelt überal so hi,
Als bann's zur Nodurft brucht.

Onn bann's ä so ä Körnle faand,
Do kont's so hüsch gethue,
Als bann's ä so wöll selber eß;
Trug's doch sinn Jaunge zue.

Ig hatt so dro mi einzig Frääd,
Mi Herz im Lie das lacht,
Wil's Vögele so spoersem woer,
Zum Neestle alles bracht.

Onn eh's si eige Kräpfle follt,
Si eige Zäungle laat,
Do macht's ju doch erst goer zu schüe
Si Jaunge all erst saat.

Nag follt's si eige Kräpfle a
Onn käut so hüsch onn nett
Bann's so ä Körnle fonne hatt,
's bann's Marcebo dren hätt.

Das Schnäbele wuer agewazt
Bis vorn off's Spetzle rei,
Daß a kei Düttle dro dorft bli,
Kei Staible nog es klei.

Nag stömmt's ä prächtig Liedle oh,
Als wöll's für's Eße daank;
Onn dackt si liebe Klenne zue,
Trug Sorg, sü würn süst kraank.

Die Todenmühle.

Kind.

Das Tuedemöllche geät!
Galt, Moitter, es bedütt,
Daß me än Jäungle a
Zu Gra den Sontig lütt?

Mutter.

Ach ne, mi Keind! ach ne!
Den Weize off den Fell
Will ju das Möllche hüet,
Verscheich di Vögel schnell.

Kind.

Das Tuedemöllche geät!
Galt, Moitter, zond leift's ah,
Di Tuede wonn ju nue
Zu mahle widder ha?

Mutter.

Du Engelskeind, sprechst so,
Das Herz mögt's än gerühr.
Ach ne! ich will dich jue
Zur Schuel den Muentig füer.

Kind.

Das Tuedemöllche geät
Vom Gottesacker ra!
Der Tuedegräber sall
Nu mach des Jäungles Gra. —

Mutter.

Di Vögele will's scheich
Von Weizfell in der Flur.
Du machst mi Herz so schwer,
Betrübt mi ganz Natur.

Das Tuedegläckle lütt!
Säß Männer träbe schue
Das Jäungle off der Bohr
Den Muentig in di Rue.

Das Tuedeglöckle lütt!
Der Moitter brecht das Knieje.
Das Jäungle scharrt me i
Den Muentig in der Früh.

Die vier höllischen Gesandten auf Erden.

1. Der Eigennutz.

Wu der hoet uffgeschlöö sinn Thro,
Es uis met Glaau onn Relgio.
Wu der is zu än Mo gekomme
On hoet si Herz erst igenomme,
Do senn bües' Geister igekohrt
In groeßer Zahl, von jeder Oert,
Nu weä dem Nachber von dem Mo!
Hä grift off alle Oert ün oh;

9

Si Frääd onn Rue is nu dohi;
Verdruiß onn Schmaach kehrt bei üin i.
Summarie: ä Jedermo
Kömmt selle ugeropft dervo.
Ver met üin Ömgaang hoet gemacht,
Der kömmt zu korz bei aller Wacht.
Söll's när dem Büese än Pfenning trää,
Brengt hä sinn Nachber drü öm Zwää;
Onn sprengt ä groeßer Vortel ruis,
Brengt hä sinn Nachber goer ömms Huiß.
Der best Sach, di, goer lobeswerth,
Wür von der ganz Gemei begehrt,
Wil's ühr ä wahrer Nuitze is,
Leet hä in Week groeß Hennerniß;
Wil's üin vüruis ken Vortel trääät,
Onn mueß bezahl bas Punkt besäät.
Dobei macht hä ä brav Gesicht,
Führt heimlich doch ä licht Gewicht
Onn brüst sich met der Erberkeeit
Onn loot o prießt di Frömmigkeeit.
Ä Mo, bann der än Fehler macht,
Den me verzeiht onn net grueß aicht,

Wörd's von ün raindröm uisposaint
Met Wörtern, bu eins wäät ä Pfaind;
Sprecht nog derbei: so senn di Lüüt;
So huen ig nog kei Seel betrüüt.

---

2. u. 3. Geiz und Habsucht.

Bann önner den'n ä Garte wär
Vom beste Lann, onn läg nog leer,
Kei Gräsle onn kei Blümmle doe;
Der Früeling käm, ließ Alles uisschloe,
Onn brächt goer fruchtber warme Rää,
Daß jed Somkörnle plazt äzwää,
Als mächt's zum Labe uff ä Thüer,
Onn käm ä jaung, zoert Kiemle vür,
Wär Alles kräftig, jaung o grüe,
Säg's önner allen Hecke blüe,
Im Fell o Wall, om jeden Rai;
Der arm Gart ble doch stüpperei.

Di ließe a kei Quietle na,
Käm gleich vom Himmel häufig ra
Di Fruchtberkeeit in Höll o Föll;
Das bües Poer Alles selber wöll.
Bann gleich der arm Gart schmaitch onn lechzt,
Onn flöht o bäät, onn seufzt o aichzt,
Daß sig so mögt ä Stei erbarm,
Onn wär all Feeld drü grueß im Harm,
Dööt a off süe ä jeder Baam:
Di Beeide hätte doch kenn Schaam.

4. Der Neid.

Bu dem si Oedem hifährt,
Do es all's bi von Blitz versehrt.
Der geät ömher onn will när tüed,
Strääẗ Gift in jeglich guet Gemüet.
Onn bann, es bi geschrebe steät,
Ä Mo blues guete Werke theät,

Vür Jedermo könnt mit besteä
Onn durch di ganz Welt mit gegeä,
Wür's doch nog ville Grube gabe,
Di ün der Giftig hätt gegrabe;
Si Werke met Gift überzöö,
Zu Post in alle Lann getröö;
Onn hätt des Mans si goer guet Thoet
In luitter Büeses römgedroet.
Nu statt, daß me den Mo mößt loo,
Säg ün di ganz Welt übel oh.

Die dankende Lerche.

Lerche, jubelst ju goer sehr
Obe in der Luft ömher.
Galt! ig huen di Klenne jue
Zugedackt onn bracht in Rue?
Do drüü frääst du, frääst du dich,
Dankst onn jubelst enneglich.

Sallst seä, daß ä Mensch ig bien,
Onn die a zu Denste stien.
Hast di Neestle, wohlvertraut,
Off di Wieseflur gebaut;
Aber Mähder hiebe ah
Vas dinn Klenne Obdach ga.

Ach! du klugst, du seufzst onn ächzst.
Onn di Liebling honn gelechzst,
Wil der Sonnestrahl ri brach
Onn off ühr blues Näckle staach;
Theäte dorstig ühr Schnäble uff,
Wolle dig zur Hölf oruff.

Aber du warst ün vom fern.
Du befahlst fü Gott dem Herrn.
Wil di Wieseflur net leer,
Wuer durchwannert ümmer sehr;
Theät me ju mi Herz drü weä,
Moßt dinn Liebling ju beisteä.

Der hoet dig ju a gemacht,
Der ins Labe mig gebracht;
Liebling, di Hä mie gega,
Lieb ig ju von Herze a.
Ach! ig weiß, es thuet goer weä,
Mueß me von ün flüchtig geä.

Daank, du Lerche! jubel zue!
Senn di Liebling doch in Rue.
Doch ühr Kräpfle is ju leer;
Komm! sü hüüngert goer zu sehr.
Geh när ra onn föetter süe;
Lerche, fört dig net für mie!

Rosenstöcklein im Garten.

Pracht off Pracht, über Pracht,
Daß das Herz im Lie än lacht,
Än ä Ruesestäckle macht.
Überrich
Beige feist di Zweigle sich.
Jedes trääť ä Rüesle schüe,
Blläätle hüsch, so maiegrüe,
Knösple, das just uff will blüe.
Jedes rich onn Jedes prächtig,
Jedes lücht onn rücht goer mächtig.
Jedes, Rüesle, Knösple, Zweig,
Will den höchste Staat erreich.
In di Wett
Pozt sich Jedes fein onn nett.

Eins pozt sich bi Melch onn Bluet
In ä Kleeidle rueseruet;
D's anner pozt sig maiegrüe,
'Sbann's kei Kleeidle o wöll zieä
Als von gröenner Siede schüe.
Eins hüsch aigelt;
Eins goer schmeichelt;
Eins spielt ümmer, will net rue,
Weät onn flattert ümmer zue.
Eins macht si grüe Kleeidle uff,
Gleich, als mächt's än Aigle uff,
Wöll zuer Schaau hibei än ruff,
Onn söll seä
Bläätle weä,
Knösple lücht onn Rüesle blüe,
Hange on än Stielche grüe,
Das sich frääט
Onn das Wonnerrüesle trääт.

Gott auf Sinai.

Der Sonn vergeät ühr Licht;
Der Himmel wogt, wörd schwer;
Ehrfürchtig wörd's ömher,
Als käm ä groeß Gericht.

Di Erde feiert Rue;
Wil Gottes Herrlichkeeit
Vom Thron kömmt, is bereeit
Will Mensche kund sich thue.

A kei Geschöpfle wagt
Ä Lüitle när zu thoen.
Es würd di heiligst Stonn,
Di je di Ziet gebracht.

Off Sinai thuet kund
Ä Raauch di Näh des Herrn.
Der Herr is nimme fern.
Es noht der Gnadenbund.

Onn Gott der Herre zieät oh.
Groeß Blitze vür Ün her.
Voll groeßer Kraft onn schwer
Erschallt Posainetoo.

Der Sinai schüttert, beät,
Onn Alles wiet onn breit,
Bi Gottes Herrlichkeeit
Den Sinai überweät.

Do uis der Wolke Naicht
Trett Mose vür den Herrn.
Onn Israel von fern
Kniet vür Jehova's Maicht.

Das Erwachen.

Moel is ä groeß Gewitter komme,
Hoet vill Herrn-Länner igenomme,
Gewöet goer mächtig, mächtig sehr;
Onn ümmer näichter wur's ömher,
Daß endlich wuer bi Metternaicht;
Dobei gekracht met voller Maicht.
Om Himmel flog ömher das Füür,
Onn all's ei Knattern huert me nür.
Der Blitz lucht so den Fenstern ni,
Als bi der liebe Sonneschi.
All Mensche fiele off di Knieje
Onn bette, daß soll witters zieä.
Sis aber net von danne gange,
När ümmer off der Stell gehange;

Geblitzt, gekracht onn so gewittert,
Daß a der Ärboot hoet gezittert;
Es bann der jüngst Taak wöll entsteä,
Onn wöll di Welt nu önnergeä.
Do weiß ä Fra kenns Liebes Roet,
Wil ühr G'bet net gehalfe hoet;
Rüfft: Keinnerle, üe sollt nu bet!
Onn hoet ühr Händ zusomme geleet.
Di bete bi öms täglich Brued,
Das bas sü in der Schuel gehuert,
Süst wesse sü kei stommes Wuert:

Ärr=a=ra, ärr=e=re, ärr=o=ro, ärr=u=ru!
Be=a=ba, be=e=be, be=o=bo, be=u=bu!

Der Vater hoet im Bett gestackt,
Hoet ün kei Krach onn Blitz gewackt,
Ganz feest geschlaffe ohne Kommer,
So saaft, als bi im söcßte Schlommer.
Do seufzt di Fra: du lieber Ach!
Geät hi onn will ün mainter mach,
Rüfft ängstlich: Herze=Mo, stiek uff!

Hä läßt sig aber villmoel ruff,
Thuet endlich doch di Aauge uff
Onn riet sü nü, rü, uff onn ah
Onn sprecht: bas wellst du dann när, Fra?
Do sprecht süe: Gölle Herze=Mo,
Der jüngst Taak fängt ju zonder oh!
All Zeiche hoet me schu gesiehe,
All Mensche falle off di Knieje! —
Hä riet di Aauge ümmer ah
Onn sprecht: Ach, gölle Herze=Fra!
Haet's dann schu geposuint?

Der Mai.

Off Erde woer jed Zweigle tued,
Jed Somekörnle schlief.
Kei Käferle onn Worm hatt Muet,
Kei Möckle ömher lief.

Do kam der Mai in groeßer Pracht
Onn Herrlichkeeit iher.
Jed Thierle guckt engä onn lacht;
Jed Wese fräät sich sehr.

Bi hä zur Erde nieder woer,
Wäet goer zu saaft si Huuch,
Onn kam, bi von än Opferaltoer,
Goer söeßer Wohlgeruuch.

Jed Käferle kam frölich vür;
  Jed Wörmle krog gleich frue;
Jed Vögle lies ä Liedle hüer
  Onn woll's zu Ehre thue.

Jed Rasestäckle zog sich oh
  Onn pozt met Blumme sich.
Jed Heckle, Zweigle macht's ä so,
  Onn überal wur's rich.

Kam Alles, loot den guete Mai;
  Willkomm! ä Jedes rief.
Jed Menscheherz wuer frue onn frei,
  Jed Träpfle Bluet neu lief.

Jed Eckle woer goer hüsch zuregt
  Onn mächtig uffgepozt.
Vas laat onn schwaat sich nue hüsch pflegt;
  Eins met dem Annern stozt.

Gruß an die Sterne.

Herzlich Gruiß, ü guete Stern
Obe in der hehre Fern!
Ruff ig hochentzückt zu euch
Uis der Staubgebornen Reich.

Wann ü on dem Himmelsböö
Seid voll glinzer Pracht gezöö
In dem schöenne Himmelstracht;
Ach! mi Herz für Frääd do lacht.

Sien euch dann so flam o glühe,
In dem Himmelsgarte blüe,
Sien euch, Schöenne, strahl onn prang,
Mögt ig nuff zu euch verlang.

Menschehaand dörf net orühr
Euch, ü seid dem Himmel nür;
Lücht när ra onn meint's so guet,
Daß sig fräät jed Menschebluet.

Blumme seid üe, schöenne Stern,
Blumme in dem Garte des Herrn,
Bu ons Liebling, bu ons Freund
Hi senn, den'n mi nag geweint.

Zu euch schwengt mi Geeist sig uff,
Will euch, Prächt'ge, hehr uisruff:
Schöenne! bi seid üe voll Pracht!
A der schuf euch, der ons macht.

Seing met Maicht ä fei'rlich Lied
Zu euch Stern! mi Bluet erglüet;
Engel stömme met me i.
Ach, bi hallt's so söeß dehi!

10*

Vann mi Pilgerreis' gemacht
Onn off Erde huen vollbracht,
Weiß ig, komm ig nuff zu euch
Vann ig zieä in's Himmelreich.

Der Grenzsteinträger.

Eine Sage.

'Swoer goer ä schöenner Sontig früe,
Di Flur woer mächtig staalz onn schüe,
Jed Deink hatt gölle Räckle oh;
Mi sag si einzig Frääd so dro.

Do ging ig a onn woll betracht
Wi alles woer zuregt gemacht;
Met frue Herze ging ig fort,
Betracht den Staat on allen Ort.

Onn indem kam ä Grau mich oh;
Do daicht ig on den Grenzsteimo.
Ig bet onn macht das heilig Krüz
Vür mig onn woll domit mich schütz.

Kei Krüz holf mich onn kei Gebet.
Hä kam, der röm den Grenzstei trääť.
Hä moßt zur Bueß den Sontigfrüe,
Bu hä di Grenz verrockt, römzieä.

Es wuer me Angst, mi Herz wuer kaalt,
Für des Manns häßlicher Gestaalt.
Hä trug den Marktstei off sinn Röck;
Ich daicht: hä mößt ün niederdröck.

Onn froigt mich obedri derzue:
Bu sall ich dann den Stei hithue?
Sprich's, daß ig a zur Rue komm!
Mi Sönn von min Gewesse schlomm!

Do obe vür dem groeße Richter,
Wiet über alle Himmelslichter,
Wörd Jedem, der kömmt, agewäät,
Bas hä von do in Himmel trääť.

Onn bi ig vür den Richter kam,
Do moßt ig mig goer mächtig schaam:
Ich hatt ons arme Nachber Häns
Sinn Äckerle verrockt di Grenz.

Trug a nog Häns den Grenzstei fort
Den Sontigfrüe, onn zum Tort
Verklug ich Häns a nog derbei
Onn macht mig a nog kostefrei.

Das hatt Häns dobe ogekläät,
Onn wuer me alles vürgesäät.
Im Himmel sag mig Alles oh;
Ig hatt ä mächtig Schann dervo.

Mi säät: Mach di Gewesse rei;
Setz on sinn Uert du erst den Stei!
Wu sall ig nue den Stei hithue?
Sprich's, daß ig doch a komm zur Rue!

Do saat ig ün: Thu hi den Stei,
Vu du ün nahmst, an selle Rai!
Do hub hä hömmelan di Haand:
Ig been d'erlüst! saat's — onn verschwaand.

Vergeltung zweier Kartenspieler.

Der Weinter kam von ungefähr,
Ließ net den Herbest fertig wer,
Onn satzt sich gleich so ball beim Tiesch,
Gref nag den Karte küh onn friesch.
Do säät der Herbest: Hä söll doch wart!
Hä wöll när erst das Spiel nuis kart.

Bi aber so der Weinter is,
Ä beesle groob onn nasewies;
Hä tree den Herbest ra vom Stoell,
Onn bann der a durchuis net woll.
Weeß ohn Barmherzigkeeit ün nuis,
Onn loert soball den Teeler uis.

Do macht der Herbest ä bües Gesicht,
Wuer gleich, als bann ün der Tued osicht;
Wuer kraank onn moeßt das Bett lang hüet,
Erfruer dobei ball si Geblüet,
Onn lag beinah drei Vertel Joer,
Eh hä konnt widder uisgefoer.

Der Weinter kart nu druff onn dri,
Stackt all das Geeld im Teeler i.
Di Kürter all wurn mächtig beät,
Onn sääte: Vi's än doch do geät!
Sü hätte Haab onn Guet verspielt,
Wärn süe net von dem Tesch geielt.

Nu ging der Weinter in di Rue,
Woll sig regt pfleg onn güetlich thue;
Trank Geerstesaft onn Rebebluet
Onn aaß bas schmackt sinn Gaume guet;
Hatt aber ä Träünkle zu vill gemacht,
Schlief i onn schlief fort Taak onn Naicht.

Der Herbest hatt indeß gekläät
Onn hatt's sinn Vetter Früeling gesäät.
Der schlooß gleich uff des Weinters Thüer,
Macht in sinn Ofe ä mächtig Füür;
Leet ümmer oh onn ümmer oh,
Onn ging ken Augenblick dervo.

Do konnt der Weinter kenn Oedem krieg
Onn rief: Herr Jeä, bas bremst ü mig!
Das Wasser lief ün dem Röcke na,
Vom Kapf zu Foeß kam's strömwies ra;
Bis endlich hä goer dren geschwomme
Onn ün der Strom a mit genomme.

Der Müller und sein Mühlchen.

Das Wasser rennt, das Wasser ruischt,
Onnd's Möllrad ielt, das Möllrad huischt,
Is flissig, steät ken Mensche oh,
Is ümmer goer zu emsig dro,
Will när erhall des Herrn si Sach
Onn helf a nog ä Captälche mach.

Das Metzle ärbet druff on dri
Onn trääk goer flissig, flissig-i,
Is treu dem Möller, dem brave Mo,
Schafft ün si Theilche doppel dro.
Zum Sparn das Metzle goer emsig is
Onn heimlich, macht's ken Mensche wies.

Das Kleingele a goer emsig lütt;
Fürs Möllershuiß guet Sach betütt;
Rüfft: Möller, komm! du moßt uffschüüt,
Es warte schu goer ville Lüüt.
Komm, Möller! mach nu erst di Sach,
Ig will so lang im Stüble wach.

Der Büerstebees läßt sig a seä,
Helft goer zu treu sinn Herrn beisteä;
Vu in der Mölln ä Körnle leit
Onn sig ä Staible uffgebreit,
Do geät onn kehrt hä, is voller Thoet,
Is heimlich a, git guete Roet.

Der Möller setzt onn seingt o pfüfft,
Onn lacht, bann flissig das Kleingele rüfft;
Sprecht: Kleingele, när druff onn dri!
Ig schüüt goer gern dem Möllche i.
Das is goer guet onn pfössig sehr,
Onn will me ümmer Vörtele lehr.

Ja, Möller, das kon die gefall,
Wann Jedes helft di Sach erhall.
Das Wasser ruischt, das Möllrad rennt,
Das Beesle nimmt mit bas när fend,
Das Metzle is goer flissig dro,
Onn mache dig zum riche Mo.

Die Feier in der Residenzstadt Meiningen bei der Taufe der Durchlauchtigsten Prinzessin Auguste am 17. September 1843.

Di lie Sonn will zur Rue geä
Onn nimme on dem Himmel steä;
Sü hoet ühr Sach ju a gethue,
Sü dörf nu a ä besle rue;
Hoet lang das förstlich Keind belucht
Onn alle Morge freundlich besucht.

So rue, du guet Sonn, rue du när!
Komm aber morn früe widder her;
Du sallst dig ennig, herzlich frää
Onn pure Wonn im Buese trää.

Bi nue di lie Sonn lag onn schlief,
All Mensche heimlich ging o lief,
Onn fange all Hänn oh, werke onn mache
Onn schaffe goer kostber, kostber Sache;
Es wimmelt vol farbige Fahne ömher,
Die spiele onn flattern in Krüz onn in Quer.
Jed Huiß onn Hüißle is emsig dro
Onn zieät sich goer prächtig onn wonnerschüe oh,
Met blummige Kante,
Kränz onn Gärlande,
Sternle onn Blumme; goer mächtige Pracht,
Hoet Jedes sig on si Kleeid gemacht.
Der urall Kirchthorm selber stozt,
Hoet sig a wonnerschüe gepozt,
Betracht sig, hoet si Frääd so dro,
Onn will der All sig a nog laeß loo.

Du schläffst ju nog, du goer guet Sonn!
Stiek uff! es kömmt goer ä feierlich Stonn.

Guet Morge, guet Sonn! galt, es is schüe?
Betracht's ämoel den Morge früe,

Du haest noch Schönners net gesieä!
Galt! nu frägst du: bas sall wer?
Onn göckelst überal ömher.
Es wörd zur heilige Christeheit
Di Liebling, das förstlich Keind, geweiht,
Das due all Morge haest besucht
Onn goer zu freundlich ogelucht;
Du sallst a mit zur Kerche geä
Onn a si heilig Taufe seä;
Du sallst dig a regt frää moel hüüt;
Es frääbe sig ju all di Lüüt.

Das verlassene Blümlein im Wald.

Du, Blümle, bist ju ganz allei,
Bist doch so jaung, so nett onn rei,
Haest zu ä prächtig Kleidle oh,
Onn stät dig doch kei einzger Mo.
Kei einzig Beimle öm dig steät,
Kei einzig Blättle öm dig weät,
Kei Gräsle steät net öm dig her,
Als söll's erst nog geschaffe wer;
Bas is dann, Blümle, di Begehr?

Due haest wohl nett den Ruf vernomme,
Onn bist nu wohl zu speät gekomme;
Haest net gehuert, bi der lieb' Gott rief,
Bi Alles nog von ewig schlief,
Bi Jedes mainter wur onn kam
Onn a si Theilche Welt inahm,
Sich's obaut onn zuregt sich's pflanzt,
Onn flissig wuer onn emsig schanzt?,
Du, Blümle, haest dig wohl verschlaffe
Onn net vom Morge mit geschaffe;
Das steät men on dien Gewändle dro;
Haest nog das Moitterräckle oh;
Es is nog neäst gewäsche dro.

Jä, Blümle, mi mueß vüro geä,
Net nog ä besle wiel onn steä,
Net nog ä weing im Schlommer bli,
Onn sig di Aigerle erst ri,
Onn Ziet zum liebe Morge nahm.
Bi der groeß Gott do obe kam
Onn theät Befehl, steg ig a uff,
Onn lies me a net zwämoel ruff.

Nu bist du doch ä moitterlei
Onn zweifelst, obst du widder hei;
Bist met keen Nachber net bekaant,
Kennst kei Gesetz im ganze Laand.
Es hoet schu Jedes goer vill gethue;
Sü feiern schu onn dörfe rue,
Honn sig goer hüsch zusomme gesellt,
Onn frääbe sig off dere Welt;
Macht eins dem annern das Labe guet
Onn mache sig voll frue Muet.

Thue d's Räckle uis onn ärbet ah;
Zu schaffe is die vill gega.
Helf a mit on der Schöpfing bau;
Der lieb' Gott will all Werke schau,
Bann's Tääwerk nuis. Sei, Blümle, dro
Onn fang di Werk voll Fräääde oh.

Ballade.

Feierglacke lüte hell,
Lüte durch all Flur im Fell,
Lüte allen Fenstern ni,
Geän in alle Herze i.

Rüesle prangt im Feierkleeid;
Bänner schmücke Bues' o Hait,
Onn ühr Backe lüchte so,
Als blüete ittel Ruese dro.

Onn di freundlich Morgesonn
Hoet an Rüesle selber Wonn,
Macht sü bi än Engel kloer,
Lücht ühr oh ühr Lackehoer.

Wilhelm kömmt onn führt sü hi
In der Kermesreihe i.
Onn sien Huet schmückt fein ä Struis
Von Cypresse überuis.

Goer zu hüsch onn goer zu frue
Schwänge sü sig ümmer zue;
Liebe sig herzenneglich,
Köeße schaamruet ümmer sich.

Feierglacke lüte hell,
Lüte durch all Fluer im Fell,
Lüte allen Fenstern ni,
Geän in alle Herze i.

Rüesle steät im Brüütgewand,
Is geschmückt on Bues' o Haand,
Is geschmückt met keusche Ruet;
När für Wilhelm schleät ühr Bluet.

Onn zum heilge Traualtoer
Ziet hi das verlobte Poer,
Schwöre sig Treu in heilger Stonn,
Weihe sig dem Ehebonn.

Trauerglacke lüte schwer,
Lüte in all Flur ömher,
Lüte allen Fenstern ni,
Geän in alle Herze i.

Rüesle prangt im Tuedtekleid.
Wilhelms Herz wörd's schwer onn leid.
Wilhelm, Wilhelm, Wilhelm — ach!
Ziät dem Sarg met Thräne nach.

Die Mühle im Zilbacher Thale.

So ruhig onn so friedlich leit
Das Möllche dort sö schüe;
Ich huen schu oft mi einzig Früüd
Von Herze dro gestehe.

Es is zwoer klei, gereing on arm,
On Schünheeit aber rich;
Es spiegelt öm's so sölberhell
Än oemuethsvoller Tich.

Ä Bernbaam steht so treu dervür,
Als bann es wöll beschütz
Für all Gefohr onn allem Leid,
Für aller Nuet onn Krüz.

Vill Blümmerle di lache's oh,
Onn richer Krüterduft
Ömweht's so lieblich onn so schüe
Bi zärtlich Abedluft.

Es lache ün zwä Buchehai,
Die überrich onn feist,
Bu vill Geschöpfle grueß onn klei,
Ä Jedes sich ruis speißt.

Dem Möllche tönt voll Herrlichkeit,
So lang's die Sonn begehrt,
Uis den geschmückte Buchehai
Alltäglich ä Concert.

Desgliche schöenner nimme git
In je än Königssaal;
Die Lieder senn voll Herrlichkeit
Onn ohne Grenz onn Zahl.

Bann Nebel tief das Thal versteckt,
Kei Möllche mieh ruis lücht,
So lockt's di goer guet Morgesonn,
Bis endlich doch ruis krücht.

Onn hoet das Möllche sich enthüllt,
Sich uis dem Grab gemacht,
So lacht's ä jedes Gräsle oh
In groeßer Perlepracht.

St. Michael.

Siet Mechel kam, is Jedermo
Goer nimme wohl zu muethe so.
Siet Mechel kam vom Himmel ra,
So nahme alle Frääde ah.

Im Himmel is kei Sach net thüer,
Sü gabe, nahme neäst derfür.
Onn Mechel fängt ä Spoerniß oh;
Läßt a net widder ah davo.

Di guet Sonn theät nog gern ühr Sach,
Dörf's aber net für Mechel mach.
Sü wöll nog gern den Abed bli,
Onn d'n Lüüte in di Stube schi.

Im Himmel, bu wörd ogeleet
Do hoet hä a schu ogesäät:
Di Hälzer wärn goer thüer onn roer,
Sü sölle jue das Halz hüsch spoer.

Hä hoet all Wiese a laeß mäh
Onn Herbestblümmerle druff laeß sä.
Nahm all di Pracht; theät Flitter her,
Onn pozt di Wiese wohlfeil när.

Onn bu ä Gräsle gruent nog frue,
Sprecht hä: 's hätt' si Sach gethue.
Schickt gleich zu ün ä Frööstle hi,
Daß mueß das Gräsle zur Erde ni.

All Blääterle von Baime ra,
Di zopft hä all onn wörft sü na.
Bu dro hatt jeglich Herz si Frääd,
Das hoet hä off all Wee gesträät.

Wu sig ä Blümle nog erqueckt,
Nog gern ä besle öm sig bleckt,
Do scheckt hä gleich si Diener hi,
Läßt das guet Blümle a vertri.

Kei Vögele därf nimme seing
Onn lustig röm off Zweigerle spreing;
Kei Käferle sall spazier mi geä;
Kei Wörmle sig vergnügt ömseä.

'S wörd überal so frääveleer,
Wörd traurig überal ömher;
Di herrlich, wonnerschüe Natur
Mueß sterre, bi jeglich Creätur.

Onn will si Sach net vorwärts geä,
Rüfft hä von Himmel ra den Schneje.
Zeigt sig gewaltig, zeigt än oh,
Was hä is für ä starker Mo.

Si Vetter Martin stömmt mit dri
Onn macht Besuuch zu Mecheln hi;
Onn Nicloes, der ä Tücker is,
Kömmt a onn wend oh allen Fließ.

Onn bann di Lüüt nu tüchtig friert,
Sig Jedes müed on Öfe schmiert,
Wonn süe a nog di Lüüt uislach,
Sig a nog druis ä Körzwiel mach.

Bann möffe di Lüüt vür Tää uffstiek
Onn ümmer när den Büütel züük
Für Halz, für Licht, für Villerlei;
Do lache sü der hellste Schrei.

Gehannes woer ä gueter Mo;
Fing net ä so Spoerniß oh;
Der ließ all Flur onn Gärte blüe,
Macht all di Tää goer warm onn schüe.

Anhang.

Gedichte

in

Hochdeutscher Mundart.

Der Sonntagmorgen.

Von der Woche Last und Schwere
Ruhn die müden Hände aus.
Daß nichts seine Ruhe störe
Ziehet Feier in das Haus,
Läßt im Prachtgewand sich sehn.
Morgen, o wie bist du schön!

Ueberall herrscht tiefes Schweigen;
Ruhe hat sich eingestellt.
Nur der Vögel süße Reigen
Tönen über Wald und Feld,
Laden uns, die Pracht zu sehn;
Morgen, o wie bist du schön!

Festlich pranget, was man siehet,
Saaten, Blumen, Baum und Halm;
Festlicher die Sonne glühet;
Wald und Flur wird nun zum Psalm.
Aus den Thälern, von den Höhn
Tönt's: Wie bist du, Morgen, schön!

Helle Glockentöne hallen
Feierlich in jedes Herz.
Zu dem Hause Gottes wallen
Fromme, senden himmelwärts
Preis und Dank und heißes Flehn.
Morgen, o wie bist du schön!

Nirgends stört der Fleiß die Stille,
Und vom Ambos schallt kein Schlag.
Es gebeut des Herren Wille:
Heilig sei der Ruhetag!
Sabbath Gottes, o wie schön
Bist du hier schon anzusehn!

Das Lob Gottes.

Der Herr thront groß in seinem Zelt
Mit Herrlichkeit umgeben;
Sein Odem weht durch alle Welt
Und füllet sie mit Leben.
D'rum jauchzen alle Sonnen Ihm,
Ihn preis't die Schaar der Seraphim,
Vor Seinem Thron anbetend.

Die Schöpfung ruft: Wo noch ein Gott,
Von dem die Himmel zeugen,
Ein erster, unerschaff'ner Gott,
Vor dem sich Geister beugen,

Von dem der Donner hallend spricht:
Der Herr hält einstens sein Gericht
An jenem großen Tage.

Auf seinen Blitzen fährt Er hin,
Die durch das Weltall leuchten.
Ihm beugt der Halm sich, grüßet Ihn,
Den Seine Regen feuchten.
Wenn Er von Seinen Himmeln winkt,
Voll Ehrfurcht Alles niedersinkt;
Denn Ihm gebührt die Ehre!

Der Mensch im Staube freut sich Sein,
Preis't staunend seine Werke,
Daß Er geadelt ihn allein
Mit Geisteslicht und Stärke.
Sein Lob erschallt aus jedem Mund,
Sein Ruhm ist allen Landen kund,
Sein Name allen Meeren.

Wo ist Ruhe?

Die Sonne sinkt!
Ihr fluthet nach ein goldnes Meer.
Der Abend tritt so mild und sanft einher,
Begrüßet alle Müden,
Beut ihnen Frieden
Und süße Ruh.

In mir erwacht
Ein heilig schauerndes Gefühl,
Und immer stummer wird des Tags Gewühl.
Den Herrn am Himmel oben
Die Sternlein loben
In goldner Schrift.

Mir ist zu Sinn,
Als ob ein Heiligthum sich senke,
Zum Frieden alles Schicksal lenke,
Und alle Klagen schwänden;
An allen Enden
Wär' wahre Ruh'.

Und tief in Nacht
Hüllt sich die schlummernde Natur,
Hochheil'ge Stille herrscht in Wald und Flur.
Kaum leis' ein Zephyr rauschet
Und kaum vertauschet
Das Blatt den Raum.

Ich lauschte lang!
Da stieg es auf zu Gottes Ohr,
Wie Freudenlied und Dankgebet empor,
Wie Weinen — Seufzen — Klagen.
Da hört ich fragen:
Wo Ruhe wä'r?

Der Feierabend.

Wann die Sonne glühend
In das Nachtland steigt,
Und der Tag verblühend
Stiller wird und schweigt;

Wann in Flur und Haine
Jeder Laut verstummt,
Nicht am Rasenraine
Mehr der Käfer summt;

Wann der duft'ge Abend
Neigt der Nacht sich zu:
O dann küßt mich labend
Wonnevolle Ruh'!

O dann darf ich schwelgen!
Der Begeistrung Wein
Strömt aus Sternenkelchen
In mein Herz hinein.

Sieh, und es gesundet
Und wird froh zumal.
Wie Ambrosia mundet
Mir mein schlichtes Mahl.

Glück ist mir beschieden,
Seliges Gefühl.
Und ich schlaf' in Frieden
Süß auf hartem Pfühl.

Erklärendes Wortverzeichniß.

a, ein; a jed, ein jedes
a, auch
aalt, alt
abe, eben
Abed, Abend
ä, ein, eine
äbbes, etwas
änend, einander
Ärbet, Arbeit
ärbet, arbeitet
Ärboot, Erdboden
äzwää, entzwei
agebrache, angebrochen
agehärmt, abgehärmt
agericht, abgerichtet
agewazt, abgewetzt
ageweät, abgewägt
ah, ab
Aicht, Acht
aicht, achtet
aichzt, ächzte
aigelt, äugelt
Aigle, Aeuglein
Aigerle, Aeuglein
Airtle, Aertchen
allei, allein
allewohl, sehr wohl
anner, andrer, andre
annerer, andrer, andern
annerst, anders
Annesuiß, Anna Susanne
Apfelwi, Apfelwein
aweck, weg; ig huen aweck, ich hab's weg.
Baam, Baum
bäät, bäte
Bänner, Bänder
ball, bald
ban, bann, wenn
bans, banns, wenn es
bannser, wenn es ihrer
bas, was
beät, bebt
bedütt, bedeutet
been, bin
Beerk, Berg

Beerle, Beerchen
Beetelfra, Bettelfrau
Beetelsaak, Bettelsack
Begrief, Begriff
beguete, begütigen
Bei, Bein
bei, zu; bei süe, zu ihr
Beime, Bäumen
Beimle, Bäumchen
bekaant, bekannt
beklää, beklagen
bekoert, bekehrt
Beld, Bild
ber, wer
Bernbaam, Birnbaum
beschi, bescheinen
beschri, beschreien
Besle, Bischen
besteä, bestehen
betrüüt, betrübt
bette, beten
bi, wie
Bicht, Beichte
bien, binn
Bienerle, Bienchen
bit, bitten
Bläätle, Blättchen
blend, blendet
bli, blist, blit, bleibe(n) bleibst, bleibt
Bloe, Blaue
blues, blos, bloser, blose, bloses
Bluet, Blut
blüe, blühen, blüet, blüht
Blüet, Blüthe
blüewies, blüthenweiß
Blümmle, Blümchen
Blumme, Blume
bodelues, bodenlos
börst, bürsten
Bohr, Bahre
Borsch, Bursche
brächst, brächtest
Bräckle, Bröckchen
breng, brengst, brengt, bringe(n), bringst, bringt
brönnt, brennt
bröm, warum
brucht, braucht
Brued, Brod
Brueder, Bruder
brüst, brüstet
Brüütpoer, Brautpaar
Brütgen, Bräutigam
bruißt, braus't
bu, wo
Buese, Busen
bües, bös
Bürstebees, Borstbesen
Büütele, Beutelchen
Buide, Bude
bunag, wonach
Burgrui, Burgruine.
Captälche, kleines Kapital
Carfaunkel, Karfunkel
carmosi, carmoisin
Chreskeinle, Christkindchen.
Daank, Dank
dackt, deckt
daicht, dachte
dehem, daheim
dehi, dahin
Deing, Deink, Ding, Wesen

Deingle, kleines Ding
Deinstig, Dienstag
den, denen
Denste, Dienste
derbei, dabei
dere, dieser
d'erlust, erlös't
dervo, davon
derzu, dazu
di, die
die, dir
dieä, dienen
dig, dich
din, deinen, deinem
dinn, deinem
d'mit, damit
do, doe, da
dööt, deutete
dörf, darf, dürfe, dürfen
dörst, dürstet
dreät, dreht
dren, darin
drett, dritte
dri, darein
dro, daran
drobe, droben
dröck, drücken
dröm, darum
droff, darauf
drü(ü), drüber
druff, darauf
due, du
Duinnerkiel, Donnerkeil
Duinnerstig, Donnerstag
duisse, draußen.
Edelstei, Edelstein
ei, ein
Ellböö, Ellnbogen
eneglich, enneglich, inniglich
engä, entgegen
engelrei, engelrein
Enn, Ende
Enner, Einer
Erberkeeit, Ehrbarkeit
erfruer, erfror
ergetz, ergötzen
erhall, erhalten
erqueck, erquicken
erronn, errungen
Erthum, Irrthum
es, ist, ist's
es, so; nog es klei, noch so klein
Farre, Farben
fält, fällt
Feeld, Feld
feest, fest
Fell, Feld
Felliche, Fellchen
fend, fände
Fenger, Finger
fenne, finden
Feschle, Fischchen
Fläänzle, Pflänzchen
fleät, flehet
Fließ, Fleiß
flissig, fleißig
flöht, flehete
Fluuk, Pflug
Foeß, Fuß
foettert, füttert
föll, füllen
fört, fürchtet

follt, füllte
föetter, füttern
fonne, gefunden
Fra, Frau
frää, freuen
frääbe, (sie) freuen
Frääd, Freude
fräädevool, freudenvoll
fräät, freut
Fraile, Frauchen
Frauwe, Frauen
friesch, frisch
Frittig, Freitag
froigt, fragte
frue, froh
früe, früh
Früekerch, Frühkirche
fuillenz, faulenzen
Füür, Feuer.
ga, gab, geben
gaal, gelb
Gaast, Gast
Gängle, kleiner Gang
Gärte, Garten
galt, gelt, nicht wahr
Gaold, Gold
geä(e), gehen; geäst, gät,
geät, gehst, geht
geaicht geachtet
Gebei, Gebein
gebli, bleiben
geborn, geboren
Geeld, Geld
gefärret, gefärbt
gefahlt, gefehlt
geflöö, geflogen
Gefoer, Gefahr
gefruent, gefrohnt
gega, geben, gegeben
gegört, gegürtet
gehaat, gehabt
geielt, geeilt
gelaa, leben
gelackt, geleckt
geleet, gelegt
Gell, Geld
geloot, gelobt
Gemei, Gemeinde
Gemüet, Gemüth
genaant, genannt
geposuint, posaunt
gepotzt, geputzt
gerache, gerochen
Geruisch, Geräusch
gereing, gering
gescheckt, geschickt
geschlöö, geschlagen
geschrebe, geschrieben
geschuent, geschont
geschwonn, geschwunden
Gesenn, Gesinde
gesieä, gesehen
gesoind, gesund
Gestaalt, Gestalt
gestackt, gesteckt
gesträäät, gestreut
gethue, thun, gethan
Getöö, Getön
geträä } getragen, tragen
getröö }
gewaast, gewesen
gewackt, geweckt
gewäsche, gewaschen
Gewesse, Gewissen

gewielt, geweilt
gewoert, gewarnt
gezöö, gezogen
gieäe, (ich) gehe
giest, gibst
git, gibt
Glaas, Glas
Glaau, Glaube
Glack(e), Glocke
Gläsle, Gläschen
Glau, Glaube
glicht, gleicht
gliech, gleich
glinzer, glänzender
glinzt, glänzt
glissinge, gleisende
glist, gleis't
glüe, glühen
Gnoed, Gnade
goer, gar
gölle, golden
Gra, Grab
Gräsche, Groschen
Gräsle, Gräschen
Grau, Grauen
Greeis, Greis
gref, griff
Grenzsteimo, Grenzsteinmann
Gretle, Gretchen
groenner, grüner
groeß, grüßen
groeßer, großer
groeßt, grüßest, grüßt
gromt, grimmt
grüe, grün
Gruiß, Gruß
guet, gut
gückelt, guckt
güetlich, gütlich.
ha, haben
Haand, Hand
Haamberslüüt, Handwerksleute
haet, hat
hä, er
Hänn(e), Hände(n)
haft, hofft(e)
Hait, Haupt, Kopf
hall, halte(n)
Halz, Holz
Heäble, Hiebchen
heenk, henken
hei, heim
heigesucht, heimgesucht
heinner, hinter
Herbest, Herbst
Hennerniß, Hinderniß
hergeän, hergehen
Herte, Hirten
hi, hin
hie, hier
Himmelsböö, Himmelsbogen
hizieä, hinziehen
hoet, hat
hölf, hülfe
Hölf, Hülfe
Höll, Hülle
Hömm, Hemd
hol, holen
honn, (sie) haben
honne, hier unten
hoolt, holt
hopft, hüpfte
huen, (ich) habe

Huet, Hut
Hüe, Höhe
hüert, hört
hüet, hüten
Hünner, Hühner
hüsch, hübsch
hüüngert, hungert
hüüt, heute
Huiß, Haus
Huißhaalt, Haushalt
Huuch, Hauch
i, ein
jaung, jung
Jäungle, Jünglein, Knäbchen
Jeä, Herr Jeä, Herr Jesus
jed, jedes; a jed, ein jedes
ielt, eilt
ig, ich
igekahrt, eingekehrt
igenomme, eingenommen
iher, einher
Joer, Jahr
Jöckle, Jäckchen
jommert, jammert
is, ist
ittel, eitel
ju(e), ja
Juged, Jugend
kaant, kannte
kääut, kennte
Kääste, Kasten
Käpfle, Köpfchen
Kapf, Kopf
Keeler, Keller
kei, kein, keine
Keind, Kind
Keinner, Kinder
Keinnerle, Kinderchen
ken, kenn, kem, keinen, keinem
Kerch, Kirche
kerchearm, kirchenarm, ganz arm
Kermes, Kirmeß, Kirchweihfest
Kiemle, Keimchen
klää, klagen
Kiest, Kiste
Kleeidle, Kleidchen
klei, klein(e)
Kleingle, Klingelchen
Kleun, Kleine
kleuste, kleinste
klüg, klagte
Knieje, Knie
Knöspele, Knöspchen
Köch, Küche
Körzwiel, Kurzweil
Kommer, Kummer
koon, kann
kraank, krank
Krämpele, Krümchen
Kräpfle, Kröpfchen
krüch, kriechen; krücht, kriecht
Krüterduft, Kräuterduft
küh, kühn
Kürter, Kärter
Küümel, Kümmel
laa, leben; laat, lebt
laa, laben; laat, labt
Laabe, Leben
Laand, Land
Labes, Lebens
Lackehoer, Lockenhaar

laeß, lassen
Länner, Länder
Lann, Land(e)
Lanne, Landen
läscht, löscht
lederre, ledernen
leest, legst
leet, legt
Leible, Läubchen, kleines Laub
leift, läuft
leit, liegt
lenn, liegen
Lichnam, Leichnam
licht, leicht
Lie, Leib
Lie, Liebe
lie, lieb
Liebes, Leibes
Lieble, Liebchen
lieherze, liebherz, herzlieb
liene, leinenes
lies, leise
Liesle, Lieschen
löckert, lockt
loert, leerte
loo, loben; loot, lobt
Looch, Loch
Lue, Lohn
lücht, leuchtet
Lüftle, Lüftchen
Luist, Lust
Luistberkeeit, Lustbarkeit
Luitle, Lautchen, kleiner Laut
luitter, lauter
lütt, leutet
lüüt, leuten
Lüüt, Leute

mach, machen
maelle, malen
Maen, Mond
Mägle, Mädchen
mainter, munter
Mannelkern, Mandelkerne
Marcebo, Marciban
Mart, Markt
me, man
me, mir, wir
me, sich, wir uns
meä, mähen
meines, meinen es
Melch, Milch
melle, milde
men, mir, ihn
mes, man es; me's, mir es
met, mit
Metwach, Mittwoche
Mettääsſonn, Mittagsſonne
Metternaicht, Mitternacht
mettes, mit uns
Metzle, Metzchen, kleine Metze
mi, man, wir
mi, min, mein
mie, mir, wir
mi, mieh, mie'n, mehr
mig, mich
Mo, Mann
Moed, Mahd
moel, mal, einmal
Möcke, Mücken
möelt, malt
möeß, muß
Mölle, Mühle
Möller, Müller
Möllrad, Mühlrad

mösse, müssen
mößt, müßt(e)
Moitter, Mutter
moitterlei, mutterallein
Morge, Morgen
morn, morgen
morre, murren; morrt, murrt
Muentig, Montag
mueß, muß
Muet, Muth
Muil, Maul
na, hinan
nabet, neben; nabet dro, neben dran, daneben
när, nur
nag, nach
Naicht, Nacht
naicht, es naicht, es nachtet
nammt, nehmt
ne, nein
Neä, Nähe
neäst, nichts
Neelgebeetle, Nelkenbeetchen
net, nicht
Neujoer, Neujahr
ni, hinein
nimme, nicht mehr
Nodurft, Nothdurft
Noering, Nahrung
nog, noch
noht, naht
Nom(e), Name
nu(e), nun
nü, hinüber
nür, nur
Nuet, Noth
nuff, hinauf
nuis, hinaus
Nuitze, Nutzen
o, und
obe, oben
obedri, obendrein, überdies
obliemt, anblümt, anmalt (vom ersten Sonnenstrahl)
obselvierst, observirst
Odacht, Andacht
Oedem, Athem
öffs, auf das
Öhlmölle, Oelmühle
öm, um
Ömgang, Umgang
ömher, umher
öms, um das
ömseä, umsehen
ömschwaat, umschwebt
ömschwabe, umschweben
ömsuist, umsonst
önner, unter
örn, ihren, ihrem; örner, ihrer
Oert, Art
off, auf
offbli, aufbleiben
offer, auf einer
ogezöö, angezogen
oh, an
ohnegeän, fortgehen
om, um
on, onn, an
on, um
onn, und
ons, uns, unsere; ons Lüüt, unsere Leute
oruff, anrufen
ostömmt, anstimmt

ozehörn, anzuhören
oziet, anziehet
Pfaind, Pfund
Pfeffernöß, Pfeffernüsse
Pfeingste, Pfingsten
pfleg, pflegen
pfüfft, pfeift
pöchert, pocht
Poir, Paar
Posainetoo, Posaunenton
Pracht, wird oft männlich gebraucht
Pries, Preis
prießt, preißt
ra, herab
Rää, Regen
Räckle, Röckchen
Räsle, Röschen
Rai, Rain
raindröm, rundherum
Rasestöckle, Rosenstöckchen
Reecht, Recht
regt, recht
rei, rein
Relgio, Religion
ri, herein
ri, reiben
rich, reich
Richst, Reichste
richt, richtet
Richthum, Reichthum
rig, reich
Röck, Rücken
römm, herum
römgedroet, herumgedreht
römgezieä, herumziehen
Roet Rath
Rook, Rock
Rue, Ruhe
rü, herüber
rücht's, riecht's, duftet's
Rüesle, Röschen
rüfft, ruft
rueseruet, rosenroth
ruete, rothen
ruff, rufen
ruis, heraus
ruischt, rauscht
Ruißi, Rosinen
saaft, sanft
Saam, Saum
Saang, Gesang
saat, satt
Sach, Sache(n)
sää, sagen, (ich) sage
sääst, sagst
säät, sagt; sääte, sagte er
säg, sähe
säß, sechs
sag, sah
sager, mi sager, man sah ihrer
sall, soll
sallst, sollst
satzt, setzte
's bann's, als wenn es
Schaal, Schall
schaamt, schämt
schaau, schauen
scheeid, scheiden
scheich, scheuchen
Schi, Schein
schied, scheiden
Schlaak, Schlag

Schlää, Schläge
schlaff, schlafen
schleät, schlägt
schlegt, schlecht
Schleierbuse, Busenschleier
schlichst, schleichst
schloe, schlagen
schlömm, schlimm
schlomm, werfen
Schlommer, Schlummer
schmaicht, schmachtet
Schneje, Schnee
Schniedärn, Schneideernte, Ernte der Halmfrüchte
schörmant, scharmant
Schörn, Scheuern
Schöpfing, Schöpfung
Schoer, Schaar
Schollmeister, Schulmeister
Schook, Schock
Schoor, Schaar
schri, schreiben
schu, schue, schon
Schue, Schüe, Schuhe
schüe, schön
schwaat, schwebt
schwelt, schwillt
schwerre, schwere
schwieg, schweigen
schwömmt, schwimmt
schwoerz, schwarz
seä(e), sehen
seing, singen; seingt, (er) singt
Sel, Seele
selle, selten
selle, selbiger
senge, (sie) singen
sengt, singt (Imper.)
senn, sein, sind
Senn, Sinn
si, sein, seine
sieät, sieht
Siede, Seide
sien, (ich) sehe
siet, seit
sinn, seinem
sinner, seiner
Sitte, Seite
söeße, süße
sölber, silbern
Sönn, Sünde
Sönner(n), Sünder(n)
Somkörnle, Samenkörnchen
Sonn, Sonne
sonn, sollen
Sonnabe, Sonnabend
Sonneschi, Sonnenschein
Sonntig, Sonntag
Sonntigle, Sonntag (Diminutiv.)
Sontigfrüe, Sonntagsfrühe
Spaaß, Spas
Spetzle, Spitzchen
spoer, sparen
sprechst, sprichst; sprecht, spricht
spreing, springen
sprengt, springt (Imper.)
staalz, stolz
Staible, Stäubchen
staint, staunt(e)
steä, stehen (Infin.)

steän, (sie) stehen
steäts, stets
Stell'n, (im) Stillen
stelst, stellst
Stei, Stein
sterre, sterben
stiek, steig; stiekt, steigt
stiel, steil
stien, (ich) stehe
stinn, stand
Stöckle, Stückchen
Stoell, Stuhl
Stömmle, Stimmchen
stömmt, stimmt, anstimmt
Stönnle, Stündlein
Stonn, Stunden
stozt, stutzt
strääť, streut
Straelle, Strahlen
Strüßle, Sträuschen
stün, stände
stüpperei, staubrein, ganz rein
Stuffe, Stufe
stuffewies, stufenweise
Sturch, Storch
sü, süe, sie
sücht, sucht
Suh, Sohn
Suiß, Susanne
suißt, saus't
Summarie, in Summa
Summer, Sommer
's woer, es war
Taak, Tag
taanze, tanzen
Tää, Tage
Tääńzle, Tänzchen
Tääwerk, Tagewerk
Täsche, Tasche(n)
Teeler, Teller
tef, tief
Tesch, Tisch
thoen, thuen
Thoen, Thun
Thro, Thron
thue, thuen
thüer, theuer
Thüering, Theuerung
Tiesch, Tisch
trat, treten
trääst, trääť, trägst, trägt
träbe, (sie) tragen
Träpfle, Tröpfchen
trate, (sie) treten
Träunkle, Trünkchen
Trauerflur, Trauerflor
tree, trieb
trenkt, trinkt
trett, tritt
Trettle, Trittchen
tri, treiben
tronn, erdröhnte
Truest, Trost
Tüberle, Täubchen
Tued, Tod
Tuedemöllche, Todtenmühlchen
tüed, tödten
ü, üe, ihr
überal, überall
übergeha, übrig haben
überluit, überlaut
überuis, überaus

überwonn, überwunden
ühr, ihr
ümmer, immer
ün, ihn, ihm, ihnen
Uert, Ort
uff, auf
uffbewoert, aufbewahrt
Uffersteḣing, Auferstehung
ufferzieä, auferziehen, aufziehen
uffgethue, aufgethan
uffhi, aufhin, hinauf
uffflueß, auflösen
uffschloe, aufschlagen
uffschüüt, aufschütten
uffsteän, aufstehen
uffstiek, aufsteigen, aufstehen
Ufried, Unfriede
ugewieß, ungewiß
Uglöck, Unglück
uisdreisch, ausdreischen, ausplaudern
uisgespant, ausgespannt
uishi, aushin, hinaus
uisposaint, ausposaunt
uisrue, ausruhen
uisschloe, ausschlagen
unzeälig, unzählig
Uschuild, Unschuld
veigelbloe, veilchenblau
verbei, vorbei
Verdruiß, Verdruß
vergeß, vergiß
verkrücht, verkriecht
verlore, verloren
verrockt, verrückt
versag, versah
verscheich, verscheuchen
verstömpelt, verstümmelt
versüümt, versäumt
verträö, vertragen
verwielt, verweilt
vill, viel; ville, viele
vool, voll
Vortel, Vortheil
vür, vor
vürhande, vorhanden
vürm, vor dem
vürn, vor den
vürnis, voraus
Waald, Wald
Wache, Woche
wäät, wägt
Waichtel, Wachtel
Wall, Wald
wannert, wandert
warn, waren
wart, warten
weä, weh
weä(e), wehen
weck, weg
Wee, Wege
Week, Weg
weeß, wieß
weing, wenig
weinkt, winkt
Weinter, Winter
Weize, Waizen
Weizfell, Waizenfeld
Well'n, Willen
weist, willst
wer, werde(n)
wesse, wissen
widder, wieder

wiel, weilen
wies, weis
wies, weisen
Wies, Weise
wiet, weit
Wiglas, Weinglas
wil, weil
wißt, weis't
witters, weiter
wöll, wollte
Woer, Waare
woer, war
wörd, wird
Wörmle, Würmchen
wörst, wirst
woeßt, wußte
wohlo, wohlan
Wohlstann, Wohlstand
woll, wollte
wonn, (sie) wollen
wonnerschönne, wunderschöne
wonnerschüe, wunderschön
Wonnerstei, Wunderstein
Worm, Wurm
worn, geworden
wuer, wurde
wür, würde
Wuert, Wort
Zäungle, Züngchen
zerbrecht, zerbricht
zieä, ziehe(n)
Ziet, Zeit
zittig, zeitig
zockersöeß, zuckersüß
zörn, zürnen
zond, äzond, jetzunt, jetzt
zue, zu
zuer, zur
züük, ziehen
zun, zu den, in die
zuproßt, zuprost'en (prosit), fredenzen
zusomme, zusammen
zwä (ä), zwei.

Bemerkungen.

Der Verfasser hat seinen heimischen Dialekt noch nicht geschrieben gesehen, er mußte sich also die Orthographie desselben selbst bilden; dadurch sind aber einige Inconsequenzen in der Schreibart der einen und derselben Worte entstanden. Der Druck war schon bedeutend vorgeschritten, als ich diesen Uebelstand inne wurde; in den letzten Bogen habe ich ihm abgeholfen. Bei einer, wie ich hoffe, baldigen zweiten Auflage soll ihm von vorn herein so begegnet werden, daß sich eine feststehende Orthographie gestaltet.

Eine auch noch so kurze Grammatik des hennebergischen Dialekts zu geben, würde hier zu weitläufig sein; nur einige kurze Bemerkungen müssen genügen.

Der Infinitiv besteht entweder nur aus der Wurzel des Wortes und die Endsilbe en fällt gänzlich weg (bau statt bauen, lauf statt laufen), oder wenn der Infinitiv vom Zeitwort können abhängt, wird er mit der Vorschlagsilbe ge gebildet, und sieht aus wie das Particip der Vergangenheit, unterscheidet sich aber in der Regel von diesem, z. B. lauf, laufen, hä koon gelauf, er kann laufen,

dagegen Partic. gelaufen; lach, lachen, sü koon gelach, sie kann lachen; dagegen Particip gelacht.

Das n fällt vom Pluralis der Substantive, eben so vom Pluralis der Zeitwörter weg, z. B. Flamme statt Flammen, mi (wir) lache, sie lache, mi (wir) lachte, sie lachte, statt wir,] sie lachen, lachten; ebenso wird es von dem Plural der Adjectiven weggeworfen.

An viele einsilbige, mit einem Vokal endigende Worte wird ein e angehängt, doe, da, due, du, zue, zu, thue, thun, nue, nun.

Die Endung ung wird in ing verwandelt; Noering, Nahrung, Heiling, Heilung.

Die kurzen Worte werden fast alle gedehnt, Geeld, Geld, Feeld, Feld, Daank, Dank, Gesaang, Gesang, aalt, alt, Kleeid, Kleid, saat, satt, deenk, denken, schaau, schauen, Thaau, Thau, Aaug, Auge, Koopf, Kopf.

Viele dieser gedehnten Worte haben aber im Dativ eine ganz kurze Form, z. B. Laand, Dativ Lann; Feeld, Dativ Fell; Geeld, Dativ Gell; Waald, Dativ Wall.

Die Endsilbe keit, ist immer gedehnt, keeit.

Die Silbe ein, in der Zusammensetzung mit Zeitwörtern wird stets in i verwandelt: eingehen, igeä; eingeben, iga.

Die Silbe an, in der Zusammeusetzung mit Zeitwörtern und Hauptwörtern wird stets in o verwandelt: obau, anbauen, oricht, anrichten; Obacht, Andacht.

Die Anhängesilbe le ist aus lein entstanden, und ist das süddeutsche Diminutivzeichen, entsprechend dem norddeutschen chen. Der

hennebergsche Dialekt ist besonders reich an Diminutiven, ein Beweis seiner Naivetät. Er hat Diminutive, denen man in der hochdeutschen Mundart kein entsprechendes nachbilden kann, z. B. Sonntigle, Diminutiv von Sonntag.

Gotha, den 1. November 1843.

Ludwig Storch.

Friedenstein.

Gedenkbuch.

Herausgegeben

von

Ludwig Storch.

Auf das feinste Velinpapier in Prachtdruck ausgeführt, broschirt in elegantem Umschlag 20 Sgr.

Mit Beiträgen von Ludwig Bechstein, Adolf Bube, Karl Georg Frommann, Friedrich Hofmann, Kawaczyn'ski, Millenet und dem Herausgeber.

In diesem Gedenkbuche werden das weltberühmte Residenzschloß **Friedenstein zu Gotha** und sein unsterblicher großer Gründer, Herzog **Ernst der Fromme**, würdig gefeiert. Es ist ein Dankes-Denkmal des Segens, welcher vom **Friedenstein** über die Welt ausgegangen ist. Wir machen vorzüglich auf die **trefflichen Gedichte** im Buche aufmerksam.

Gedichte

von

LUDWIG STORCH.

Prachtdruck auf fein. Velinpapier.

Geheftet im verzierten Umschlag.

Subscriptionspreis 1 Thaler; späterer Ladenpreis $1\frac{1}{2}$ Thaler.

Zum ersten Mal erscheinen hier die **beliebten Lieder und Gedichte Storch's gesammelt,** nebst **vielem Neuen;** gewiß für alle Liebhaber der Storch'schen Muse eine willkommne Erscheinung.

Bögl

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Neumann, Caspar

Gedichte in hennebergischer Mundart

Gotha 1844

P.o.germ. 1008 dg
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10115531-1